

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.-
Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 3,30 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spatzseite im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 53

Memel, Mittwoch, den 4. März 1931

83. Jahrgang

Verfassungsreform notwendig

Reichstagsausprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums

* Berlin, 3. März.

Im Reichstag begann gestern die Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums. Eröffnet wurde sie durch den Zentrum...

Wer in der Innenpolitik defiziente, könne nicht eine Aktivität in der Außenpolitik für sich in Anspruch nehmen.

Das Proletariat dürfe nicht aus jeder Verantwortlichkeit entlassen werden. Jeder derartige Versuch müsse zur Erschütterung der Grundlage des deutschen Volkswesens führen.

Der Sprecher der Sozialdemokratie erklärte, nur wenn eine starke Sozialdemokratie an der Politik mitwirkt, könne der politische Radikalismus, käme er von rechts oder von links, auf die Dauer zurückgedrängt werden.

Der Reichspräsident müsse gleichzeitig präsidentlicher Staatspräsident werden, das Wahlalter müsse von 20 auf 25 Jahre heraufgesetzt werden und eine zweite Kammer geschaffen werden.

Zum Verbot des Remarque-Filmes erklärte von Kardoff, daß er die Gründe für dieses Verbot billige. In den Kreisen der früheren alten Armee bestünde nun einmal in gewissen Dingen eine leicht verletzliche Verbundenheit.

Ein Abgeordneter der Wirtschaftspartei führte aus, daß eine Erhöhung des Wahlalters eine dringende Forderung darstelle. Wenn auch das Verbot des Remarque-Filmes nicht durchaus erforderlich gewesen sei, verlange es andererseits die Staatsautorität, daß dieses nun einmal ausgesprochene Filmverbot auch bestehen bleiben müsse.

Verhängnisvoller Theaterbrand in Mexiko

* Mexiko, 3. März. Ein Brand, der Montag um Mitternacht in einem heiligen neuen Theater ausbrach, hat 14 Personen das Leben gekostet, während in der furchtbaren Panik, die unter den Zuschauern entstand, 20 Personen schwer verletzt wurden.

Einnütige Entrüstung im Menschewisten-Prozess

* Moskau, 3. März. Im Menschewisten-Prozess ging das Gericht nach dem Verhör der Angeklagten zu einer eingehenden Prüfung der Tätigkeit des Unionsbüros über. Der Staatsanwalt gab die Erklärung der Handelsdelegationen bekannt, wonach die Angeklagten nicht Mitglieder des

Unionsbüros, sondern daß sie Provokateure seien oder daß ihre Aussagen mit Gewalt erzwungen wären. Sämtliche Angeklagten bezeichneten, sehr entrüstet, diese Erklärung als Lüge und betonten einmütig und mit reichlich viel Pathos, daß sie ihre Aussagen freiwillig gemacht hätten, lediglich veranlaßt durch den Umschwung ihrer menschewistischen Gesinnung.

Gegen ein Uebergreifen der bolschewistischen Unkultur auf deutsches Gebiet müßten alle einmütig zusammenstehen, die christlich und deutsch empfinden.

Für die Staatspartei führte Abgeordneter Kula aus, daß die jetzige Geschäftsordnungsreform nur ein Anfang sein könne. Es handele sich keines-

Polizei umzingelt das Haus der Aiteininkai-Organisation

Durchsuchung sämtlicher Büros und der in dem Haus wohnenden Studenten Zwei Verhaftungen

ss. Kaunas, 3. März. (Eigene Drahtmeldung.) In der Nacht auf den 3. März hat ein Polizeitrupp in Stärke von 70 Mann das Haus der Aiteininkai-Organisation umzingelt und dort eine Durchsuchung sämtlicher Büros und der dort wohnhaften Studenten vorgenommen, die von 1/2 bis 4 Uhr morgens dauerte. Es wurden dabei zwei Mitglieder des Zentralrates der Schuljugendorganisation der Aiteininkai, Majunas und Tomasevicus, verhaftet. Der letztere war vor einigen Tagen aus dem Konzentrationslager Worny entlassen worden. Die Hausdurchsuchung erfolgte im Zusammenhang mit Nachrichten, daß die Aiteininkai auf unlegale Weise Flugchriften verbreiten, die gegen die jetzige Regierung gerichtet sind.

Der Vatikan antwortet

Auch wenn die Ansprachen der Geistlichen politischen Charakter tragen, soll die Regierung nicht eingreifen können...

ss. Kaunas, 3. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, ist die Antwortnote des Vatikans auf die letzte Note der litauischen Regierung hinsichtlich der regierungsfeindlichen Agitation der katholischen Geistlichen in Litauen am Freitag in Kaunas eingetroffen. Ueber das Eintreffen der Note des Vatikans wird amtlicherseits stillschweigend bewahrt. Gerüchten zufolge soll diese Note für die litauische Regierung nicht günstig ausgefallen sein.

Der Vatikan soll nämlich in seiner Note darauf hingewiesen haben, daß er den Ausführungen der litauischen Regierung über die Tätigkeit der Geistlichen und der katholischen Organisationen nicht beipflichten könne.

Die Regierungsbehörden wären nach den Ausführungen der Note des Vatikans nicht berechtigt, die einzelnen katholischen Geistlichen wegen ihrer Ansprachen in den Kirchen zu mahnen, auch

Vor einer Einigung in Neu-Delhi

* London, 3. März. Der als Vermittler zwischen der Regierung und dem indischen Nationalkongress tätige Delegierte der Londoner Konferenz am „Runden Tisch“, Sir Bahadur Sapru, erklärte, es bestehe große Hoffnung, daß es heute noch in Neu-Delhi zwischen dem Vizekönig von Indien, Lord Irwin, und Gandhi zu einer Einigung kommen werde.

wegs dabei um eine Mundtotmachung der Opposition, wie es von dieser Seite dargestellt worden sei. Zur Reichsreform gehöre u. a. eine Wahlreform, die die einzelne Persönlichkeit wieder zur Geltung bringe. Der Remarque-Film habe bereits viel zu viel Staub aufgewirbelt.

Nach vierstündiger Dauer wurde die Aussprache um 7 Uhr abends geschlossen. Sie wird heute um 3 Uhr nachmittags fortgesetzt werden.

Alleinherrscher Tschiangkaischek

* Paris, 3. März. Wie der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Shanghai berichtet, hat Tschiangkaischek den Leiter des Zentrums der Kuomintang, der ihm als politischer Diktator zur Seite stand, gestürzt. Tschiangkaischek sei jetzt der alleinige Führer Kantings. Er habe einen Ausschuss damit beauftragt, den Text der provisorischen Verfassung anzufassen, der der Nationalversammlung am 5. Mai unterbreitet werden soll.

Litauen nimmt an der Agrarkonferenz in Rom teil

Der Landwirtschaftsminister beurteilt die Getreidekampagne pessimistisch

ko. Kaunas, 3. März. Bekanntlich hat Litauen bisher jede Beteiligung an einer Agrarkonferenz abgelehnt. Wie wir erfahren, hat sich die Regierung nunmehr jedoch entschlossen, der Einladung zur kommenden Internationalen Agrarkonferenz in Rom Folge zu leisten. Symptomatisch für die Stimmung in hiesigen Regierungskreisen mag es im übrigen sein, daß der Landwirtschaftsminister Aleka einem Pressevertreter gegenüber die Aussichten der diesjährigen Herbstgetreidekampagne denkbar pessimistisch beurteilte und zum Ausdruck brachte, daß er einen weiteren allgemeinen Getreidepreissturz auch in Litauen befürchte.

Wären sich diese Gerüchte über den Inhalt der Note befähigen, so kann man eine Verschärfung der Beziehungen zwischen der litauischen Regierung und dem Vatikan erwarten. In den christlich-demokratischen Kreisen wird die Note des Vatikans als für die katholische Geistlichkeit günstig bezeichnet. Die Stellung der maßgebenden regierungsfreundlichen Kreise zu der Note des Vatikans ist noch nicht bekannt.

Die litauische Verböserung nach dem Stande vom 1. Januar 31

ko. Kaunas, 3. März. Am 1. Januar 1931 hatte Litauen nach den neuesten Feststellungen 2 387 042, davon 1 134 410 männliche und 1 252 632 weibliche Einwohner. Gegenüber dem Stande vom 1. Januar 1930 bedeutet das einen Zuwachs von 27 013 Personen. Das Memelgebiet hat 146 914 Einwohner, das sind 903 mehr als 1930. Die vier größten litauischen Städte zählten nach dem Stande vom 1. Januar 1931 folgende Einwohnerzahlen: Kaunas 98 390, Memel 86 988, Schaulen 23 000, Poniewieze 20 384.

18 063 Ausländer in Litauen

ko. Kaunas, 2. März. Am 15. Februar wurden in ganz Litauen 18 063 Ausländer, darunter 10 553 Staatenlose und 1 542 deutsche Optanten im Memelgebiet, gezählt. Unter den übrigen sind die Reichsdeutschen mit insgesamt 3 315 (darunter 2 359 im Memelgebiet, 542 in Kaunas und der Rest auf dem Lande) am stärksten vertreten. Ihnen folgen im weiten Abstande 1 264 Polen, 200 Amerikaner, 110 Engländer, 29 Desterreicher, 147 Tschechen, davon 24 im Memelgebiet, 68 Dänen, 87 Esten, 19 Polen, 80 Franzosen, 99 Russen, 22 Rumänen, 29 Finnen, 118 Schweizer, 17 Ungarn, 14 Griechen, 11 Italiener, 9 Holländer, 6 Norweger, 5 Serben, 11 Schweden und 18 Danziger Staatsangehörige. Die größte Anzahl von Ausländern, und zwar 5 302, lebt im Memelgebiet, dann folgen Kaunas mit 4 192 und Schaulen mit 1 155.

Zwischen Ost und West

Die Flotteneinigung — Der Berliner Vertrag — Deutschlands Außenpolitik am Scheideweg

Von unserem Korrespondenten Paul Ring

* Berlin, 2. März 1931.

Seeben haben in Braunschweig die radikalen Parteien einen neuen Sieg errungen. Gleichzeitig kommt aus Paris die Nachricht, daß der „Seeabrüstungs-Dreibund“ England, Frankreich, Italien perfekt sei, und daß das Abkommen, das zwischen diesen drei Staaten unterzeichnet wurde, nun auch Washington und Tokio vorgelegt werde. Der Londoner Flottenpakt zwischen England, Amerika und Japan soll dann zu einem Pakt der fünf Hauptseemächte erweitert werden. In diesen zwei Tatsachen spiegelt sich schlaglichtartig der Gegensatz von Theorie und Wirklichkeit, der Gegensatz zwischen der immer weiter verschärfenden innenpolitischen Lage Deutschlands und der Verständnislosigkeit, mit der die Westmächte dieser Lage gegenüberstehen. Wenn man sieht, daß Deutschland immer weiter durch eine Einkreisungspolitik nach Vorkriegsmuster in die Verzweiflung getrieben wird, wenn man sieht, daß man Deutschland aus der Reparationsbeschränkung nicht herauslassen will, damit die Regierungen der ehemaligen Alliierten immer größere Aufträge an ihre Rüstungsindustrie geben können, wenn man sieht, wie das deutsche Volk zum ausgebeuteten Basallen der Westmächte herabgedrückt werden soll und in die radikale Abwehr gedrängt wird, so könnte es fast scheinen, als seien die gesamten Regierungen der Westmächte unter dem Einfluß der Rüstungsindustrie. Man erinnert sich noch an den Skandal um amerikanische Sachverständige der letzten Abrüstungskonferenz, die sich später als bezahlte Agenten der amerikanischen Rüstungsindustrie herausstellten. Damit soll nicht gesagt sein, daß auch bei diesen letzten Flottenverhandlungen auf irgendwelche Art indirekt die Rüstungsindustrie beteiligt gewesen sein muß. Aber wie die späteren Entfaltungen über die Ursachen des Weltkrieges gezeigt haben, waren nicht zuletzt die englische und französische Rüstungsindustrie die großen Verschulder am Krieg, und wenn man jetzt insbesondere von französischer Seite immer wieder hört, die Sicherung sei noch ungenügend, die radikale Welle in Deutschland sei eine Lebensgefahr für Frankreich, und immer wieder den Ruf nach neuen Sicherungen vernimmt, dann erinnert man sich an einen alten schlechten Witz: Ein Mann erzählt dem andern, er habe sich soeben gegen Feuer und Hagel versichern lassen, worauf der andere erstaunt erwidert: „Feuer versteht ich, aber wie machste Hagel?“

Es hat in der letzten Zeit Anzeichen genug dafür gegeben, daß die englisch-amerikanisch-französische Front weniger gegen Deutschland als gegen Rußland gerichtet ist. Allerdings Frankreich hat hier seine erprobt gewandte Außenpolitik gemacht, indem es Amerika und England die russische Gefahr so an die Wand zu malen verstand, daß es die Angelsachsen auch zur Unterstützung seines Standpunkts gegenüber Deutschland gewann. Sicherlich ist der Plan damit verbunden, Deutschland in die Front der bürgerlichen Mächte hineinzu beziehen. Die Eile, mit der die Westmächte an ihre Einigung herangingen, und das gleichzeitige Entgegenkommen, das Frankreich gegenüber Deutschland durch Einräumung von Krediten zeigte, läßt darauf schließen, welche Taktik Deutschland gegenüber man anzuwenden bestrebt sein wird. Man nimmt es einerseits in die finanzielle und politische Lage, andererseits stellt man ihm Nachlassen des Drucks dieser Fänge in Aussicht, wenn es sich den politischen Wünschen seiner Gläubiger fügt. Daß der Wunsch Frankreichs vor allem darin besteht, daß Deutschland den Berliner Vertrag nicht erneuert, ohne dafür Grenzrevision und andere Kompensationen zu erhalten, ist erklärlich. Wenn nun Amerika und England sich entschlossen, den französischen Standpunkt zu unterstützen, so beruht das vor allem auf der Furcht dieser Länder, die Frage des europäischen Status quo in Rollen zu bringen. Denn man begibt bei allen Siegerstaaten bestimmt die Ueberzeugung, daß ein Wackeln des Status quo an einer Stelle auch ein Rutschen an anderen Stellen des Erdballs nach sich ziehen müßte. Insbesondere in England denkt man so. Ein hoher italienischer Diplomat, mit dem ich Gelegenheit hatte während der Ratstagung des Völkerbunds zu sprechen, stellte mir schon damals den englischen Standpunkt so dar, daß England bereit sei, Frankreich die Hegemonie auf dem Kontinent zu überlassen, sofern es überzeugt sein könnte, daß es genügend stark sein werde, die Ruhe in Europa zu garantieren. England werde nur zu

Zugeständnissen an Italien oder Deutschland bereit sein, falls es die Ruhe in Europa bedroht sehe. Es sei daher ebenso im Interesse Italiens wie Deutschlands, den Kontinent in Unruhe zu erhalten, wenn auch nur äußerlich, bis die Wünsche der beiden Staaten erfüllt sind. Diese Aeußerung gab schon damals einen interessanten Einblick in die italienische Taktik. Sie wird aber noch bezeichnender im Zusammenhang mit der neuesten Flottenvereinbarung. Wenn auch durchaus diese Flottenvereinbarung nicht bedeutet, daß Italien nunmehr seinen Revisionsplan aufgibt, und vielleicht nur bedeutet, daß es sich mit seiner neuen Flottenstellung ein noch größeres Gewicht bei seinen Forderungen verschafft hat, so bleibt doch Deutschlands Stellung auf der künftigen Abrüstungskonferenz noch unklar, als sie bisher war. Und wenn Deutschland aus dem letzten italienischen Erfolg nur den Schluss ziehen kann, daß es seine Forderung nach Parität auf der nächsten Abrüstungskonferenz verschärfen muß, so ist seine Stellung doch dadurch schon geschwächt worden, daß Italiens Wünsche teilweise befriedigt sind.

In Russland hat man vor kurzem sehr scharfe Worte gegen Amerika gesprochen. Man hat von einer Antisowjetfront mit amerikanischer Unterstützung gesprochen und gedroht, daß es nun mit den russischen Bestellungen für Amerika zu Ende sein werde. Daß diese Drohungen wenig genützt haben, zeigt nun die Schweifung Italiens. Diese öfteren Schwankungen scheinen ein untrennbarer Bestandteil des heiteren italienischen Gemüts zu sein, während des Krieges hat man in Deutschland diese Eigenart der italienischen Parteinahme kennengelernt. Die Treue des faschistischen Außenfreundes lernt jetzt das kommunistische Russland kennen. Um so verwunderlicher erscheint es, daß man in Moskau noch immer den Wert der deutschen Freundschaft nicht genügend schätzen gelernt hat.

In Deutschland ist jetzt die Diskussion darüber entbrannt, ob man den Berliner Vertrag erneuern oder nicht erneuern soll. Bezeichnend muß erscheinen, wie wenig hierbei die Stimmung einheitlich ist. Man kann sie am besten nach der Presse verfolgen. Die Stimme Diktirens scheint geschlossen und vernehmlich für die Erneuerung zu ertönen. Während hier die „Königsberger Allgemeine Zeitung“, die zur Sicherheit Diktirens die Verlängerung des Abkommens geradezu forderte. Interessant muß es hierbei erscheinen, daß ein Blatt, das demselben Nachrichtenendienst angehört, die „Dresdener Neuesten Nachrichten“, sich ebenso energisch zum entgegengelegten Standpunkt bekennet. Ja, Curtius' Außenpolitik wird uneingeschränkt gebilligt, bis auf die Russlandpolitik, von deren Nennung das Vertrauen abhängig gemacht wird. Dasselbe Bild der Meinheitslosigkeit bei ebenfalls einander nicht fernstehenden Blättern, so dem „Samburger Fremdenblatt“ und den „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Während das erstere im Hinblick auf die russische Unterstützung der deutschen Kommunisten sich gegen das Abkommen ausspricht, stellt das Leipziger Blatt vor allem fest, daß die Mächte, die heute „Krokokodilstränen über die Gefahr des Fünfjahresplanes und des russischen Dumpings vergießen“, selbst mit dem Reparationsplan Deutschland und sich selbst zu einer Dumpingpolitik verurteilt haben. Derselben Leute, führt das Blatt weiter aus, die sich darüber entzücken, daß die billigen russischen Holzpreise durch Strahlungsarbeit erzielt werden, haben systematisch die Verelendung des ganzen deutschen Volkes betrieben. Auch für Deutschland sei Russlands Politik nicht ohne Gefahren, aber das sei noch kein Grund, an einer „theoretisch aufgemachten Dumpingkoalition“ teilzunehmen. Durch handelspolitische Verständigung lasse sich dem Dumping begegnen, vor allem dadurch, daß man den Russen Kredite einräumt, damit sie nicht die Preise zu überhöhen brauchen, um Geld für ihren Fünfjahresplan zu verschaffen. „Machen wir nicht das Geschäft mit Russland, so werden es gerade diejenigen machen, die heute am meisten über das Russendumping zeteren... Die angloamerikanische Antisowjetphrasen ist innerlich ebenso unwahr wie die kommunistische Kampfpöhrseologie.“ Das Blatt schließt mit einem Eintritte für die Erneuerung des Abkommens mit Russland, für ein sachlich-unsentimentales Auslandsgehalt, eine scharfe Abwehr von kommunistischen Hebergriffen, doch auch gegen eine Frontbildung mit denen, die zwar Russland schelten, aber Deutschland schlagen.

Diese Meinung gibt die Stimmung wider, die noch bis vor kurzem auch in den maßgebenden Kreisen herrschte. Wie das nach dem Weltkampftag, an dem die deutschen Kommunisten auf russischen Befehl für eine Generalprobe der künftigen Weltrevolution abhielten, umgeschlagen ist, kann noch nicht beurteilt werden. Jedenfalls kann dieser Weltkampftag als Muster dafür betrachtet werden, wie stark Moskau selbst zu der Einkreihung beiträgt, oder zumindest beitragen kann, die ihm selbst soviel Sorge macht. Aber es scheint sich hier um einen Hauch zu handeln, den man sich nach allem russischen Muster immer wieder antrinkt. Nach dem Muster jenes Trinker, der bei jedem Schnaps so argumentiert: „Trink ich noch eins, oder trink ich keins mehr? Mein Vagen sagt: Ja, aber mein Kopf sagt: Nein. Und mein Kopf ist der Ältere... aber der Ältere gibt nach, also trink ich noch eins.“

Man wird in Deutschland wahrscheinlich den Vertrag erneuern wollen, aber dazu ist es nötig, daß die Älteren Äuße nicht den anderen in Moskau nachgeben.

Stabilisierung der spanischen Währung in Vorbereitung

* Madrid, 2. März. Der Finanzminister erklärte den Vertretern der Presse, er habe gestern lange mit dem Direktor der Internationalen Zahlungsbank verhandelt und sich mit ihm über den Plan der Stabilisierung der spanischen Währung verständigt. Die Vorbereitungsmaßnahmen zur Stabilisierung seien alsbald getroffen worden.

100 Millionen Dollars für Italien

„Die französisch-italienische Flottenvereinbarung wird nicht ohne günstige Rückwirkungen auf die Wirtschaftslage bleiben“

* New York, 3. März.

Von den New Yorker Blättern beschäftigt sich nur „Evening Post“ in einem Leitartikel mit der französisch-italienischen Flottenvereinbarung. Das Blatt bemerkt u. a., daß diese Vereinbarung eine weitere Klärung des politischen Horizontes zur Folge habe und nicht ohne günstige Rückwirkungen auf die Wirtschaftslage bleiben könne, mit deren Lösung sich zur Zeit die ganze Welt beschäftige.

„New York Times“ meldet aus Paris, daß bereits Verhandlungen über eine größere Anleihe an Italien im Gange seien. Man spreche von 100 Millionen Dollars.

„Wir sind sehr zufrieden...“

* London, 3. März. Henderson erklärte bei seiner Rückkehr nach London u. a.: „Wir sind sehr zufrieden mit den Ergebnissen unserer Verhandlungen in Paris und Rom. Besonders das eine ist vermieden worden, nämlich ein Wiederaufleben der Konkurrenz zwischen den beiden hauptsächlich in Frage kommenden Ländern. Sätte dieser Wettstreit wieder eingesetzt, so wäre die Atmosphäre der

Verständigung sicherlich gestört worden. Man hat darauf hingewiesen, daß das Ergebnis dieser Vereinbarungen zwischen den drei Ländern als ein Vorgehen gegen ein viertes Land ausgelegt werden könne. Ich muß hierzu betonen, daß ein derartiger Gedanke während des ganzen Verlaufs der Konferenz nicht aufgetaucht ist.“

Der französische Ministerrat völlig befriedigt

* Paris, 3. März.

Im Verlaufe des gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee abgehaltenen Ministerrats haben der Außenminister und der Marineminister das Flottenabkommen mit Italien bekanntgegeben. Der Ministerrat hat, wie es in dem amtlichen Kommuniqué heißt, das Abkommen als völlig befriedigend befunden.

Die Veröffentlichung des französisch-italienisch-englischen Flottenabkommens soll nach einer Meldung des „Matin“ erst am Donnerstag oder Freitag erfolgen.

Ein Pyrrhusstieg des Rechts- und Linksradikalismus

Die Berliner Presse über das Resultat der Braunschweiger Wahlen

* Berlin, 3. März.

Die Abendblätter berichten ausführlich in großer Aufmachung über das Ergebnis der Braunschweiger Kommunalwahlen und beschäftigen sich in ihren Kommentaren mit der politischen Auswertung dieses Resultates. Während die Presse der Mittelparteien in den Vordergrund ihrer Betrachtungen die Ansicht stellen, daß die „nationalsozialistische Welle“ zum Stillstand gekommen sei, bewerten die Blätter der Rechten den Ausgang der Wahlen als eine Niederlage, nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch der die Regierung Drüning führenden Parteien.

Die „Germania“ spricht von einem ersten Menetekel für die Rechtsopposition. Es sei ihr nicht einmal gelungen, die Linksmechtheit in der Stadt Braunschweig zu brechen. So wie die Rechtskreise es für gut befunden hätten, betreibe man keine Opposition mit Erfolg. Noch einige solcher „Siege“ der nationalen Opposition, und der schöne Traum vom Dritten Reich sei ausgeträumt.

Das „Berl. Tagl.“ ist der Meinung, daß die Nationalsozialisten von dem erzielten Stimmengewinn nicht übermäßig befriedigt sein dürften. Nach Ansicht des „Mittl. Abend-Blatts“ ist der Wahlausgang nicht überraschend für diejenigen, die ohne sentimentale Forderungen und Beschränkungen die Situation erwogen haben. Es sei den Nationalsozialisten nicht gelungen, nennenswerte Fortschritte zu erzielen und man dürfe daraus den Schluss ziehen, daß im übrigen Deutschland unter den jetzigen Verhältnissen ein Rückschlag ihrer Bewegung eingetreten sei.

Die „Voss. Zeitung“ unterstreicht, daß die „marginale Front“ nicht allzu stark abgenommen habe, und daß nur eine Verschiebung innerhalb dieser angebliebenen Front zugunsten des radikaleren Teiles eingetreten sei. Die Sechse hätten die Bürgerlichen zu zahlen gehabt.

Das „Tempo“ schreibt, daß die Wahlen vom Standpunkt der staatsbehaltenden Parteien aus, den Beweis erbracht hätten, daß die Grenze des Radikalismus erreicht sei und die Zeit der Wiederverkehr der politischen Vernunft beginne.

Die „Tägliche Rundschau“ spricht von einem Pyrrhusstieg des Rechts- und des Linksradikalismus. In der Mitte klaffe eine abgehende Leere, dieser Ausgang sei das Ergebnis einer seit dem Jahre 1924 grundlegend verfehlten Politik. Die bürgerlichen Parteien hätten damals die Mahnung, eine starke Mehrheit auf mittlerer Linie zu bilden, ausgeschlagen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist der Ansicht, daß ein Seil im Aufstieg zum Nationalismus nicht zu suchen sei. Man müsse feststellen, daß in den Ländern, wo die Nationalsozialisten zur praktischen Regierungsarbeit gelangt seien, die Wählerschaft noch immer im Rausche der nationalsozialistischen Versprechungen lebe.

Der „Berl. Sozial-Anzeiger“ unterstreicht die Niederlage der Sozialdemokraten und der Brüning-Partei.

Die „Kreuzzeitung“ ist der Ansicht, daß der Anhang der politischen Parteien, die dem Kurie der Reichsregierung folgen, immer schmaler werde.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet es als besonders bemerkenswert, daß die Staatspartei, die als einzige Partei der Mitte selbständig aufgetreten ist, überhaupt kein Mandat erzielt habe.

Deutsche Städte von einem Fälscherkonsortium geschädigt

Ein Amsterdamer Effektenhändler als Haupttätigster

* Dresden, 3. März. Nach dem Inkrafttreten des deutschen Anleihehaftungsgesetzes ist die Stadtverwaltung Dresden durch Einreichung gefälschter Altschuldenweisungen bei der Aufwertung erheblich geschädigt worden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Einreicher der Stücke zu einem Konsortium gehören, die unter der Führung eines in Amsterdam ansässigen Effektenhändlers standen. Dieser hatte durch Vermittlung in Berlin wohnender Personen große Posten deutscher Stadt- und Provinzialanleihen, außer von Dresden und Leipzig auch von Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Münster, Stuttgart und anderen Städten aufkauft und durch Mittelverleger nach Holland bringen lassen. Dort wurden die Stücke als Altschulden, der, wie bekannt, höher angewertet wird, zur Verfügung gestellt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, hat der Hauptbeteiligte in etwa 100 Fällen deutsche Stadt- und Provinzialanleihen betrogen und schätzungsweise einen Reingewinn von über einer halben Million Mark erzielt. Der Schaden der Stadtverwaltung Dresden beträgt nach vorläufiger Feststellungen etwa 38 000 Mark, wovon inzwischen namhafte Beträge zurückerstattet worden sind. In Leipzig dürfte der Schaden ungefähr 120 000 Mark betragen. Der Hauptbeteiligte, der erwähnte Amsterdamer Effektenhändler, hat nach Aufdeckung seiner Betrügereien einen Selbstmordversuch verübt.

1065 neue deutsche Konturte im Februar

* Berlin, 3. März. Im Februar sind durch den Reichsanzeiger 1065 neue Konturte und 548 ersäufte Vergleichswertfahren gegenüber 1085 bzw. 510 im Januar bekanntgegeben worden.

Kurzarbeitsabkommen in der chemischen Industrie Mitteldeutschlands

* Halle a. S., 3. März. In freier Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ist in der chemischen Industrie Mitteldeutschlands ein Kurzarbeitsabkommen für Angestellte mit Geltung bis 30. September getroffen. Die Verleiburger Feinwerke haben für Angestellte eine nützliche Feiertage unter entsprechender Gehaltskürzung eingeführt.

Nordwestliche Industrie-Gruppe kündigt Tarifverträge

* Essen, 3. März. Das auf der Essener Konferenz der nordwestlichen Industrie-Gruppe den

Vertretern der Metallarbeitergewerkschaften angelegte Schreiben, wonach die Arbeitgeber ihre Ablichter kündigten, den Rahmenvertrag für die nordwestliche Gruppe vom 1. April zu kündigen, ist gestern bei den Gewerkschaften eingegangen.

Amerika-Flieger v. Gronau will die Grönland-Expedition Wegener suchen?

* Hamburg, 3. März. In einem Vortrag im „Dänischen Klub“ kam der dänische Grönlandforscher Peter Freuchen auch auf die deutsche Grönland-Expedition Wegener zu sprechen, der er im letzten Sommer einen Besuch abgestattet hat. Er erzählte von der vorbildlichen Ausrüstung der Expedition und meinte, daß man wohl bald wieder Neues von ihr hören werde. Den Gerüchten, daß die Expedition vernichtet sei, schenke er keinen Glauben. Freuchen gab bekannt, daß in Kopenhagen zwischen ihm und dem Amerikaflieger v. Gronau Verhandlungen wegen einer Hilfsexpedition für Professor Wegener eingeleitet seien. Im Gegensatz zu Freuchens Aeußerungen über die Wegener-Expedition waren seine Darlegungen über die Krüger-Bjare-Expedition wenig hoffnungsvoll, weil diese mit schlechter Ausrüstung ausgefahren sei.

Motorradfahrer tötet zehnjährigen Knaben

und fährt, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, weiter

* Nees, 3. März. Auf der Straße von Ursulwalde nach Nees fuhr gestern ein Motorradfahrer in rasender Geschwindigkeit an einer etwa hundert Mann starken Abteilung des „Reichsbanners“ vorbei. Dabei wurde ein zehnjähriger Junge von dem Motorrad erfasst und etwa 30 Meter mitgeschleift. Dem Jungen wurde der Kopf vollständig zerquetschert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der rücksichtslose Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

Professor Einstein, der „Große Verwandte“ der Hopi-Indianer

* Albuquerque (Neu-Mexiko), 3. März. Der Stamm der Hopi-Indianer hat Professor Einstein, der den interessantesten Fernstudienten des Stammes dieser Tage einen Besuch abstattete, den Titel eines „Großen Verwandten“ und den Namen eines „Sanktins“ verliehen.

Reichsaußenminister Curtius in Wien

* Wien, 3. März. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pänder sind heute vormittag zu ihrem dreitägigen Besuch in Wien eingetroffen. Mit dem selben Zuge traf der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Franz, ein. Am Westbahnhof waren zur Begrüßung der deutschen Delegation u. a. Vizkanzler und Außenminister Dr. Schöberl, der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld und auch der gegenwärtig in Wien weilende finnländische Gesandte in Berlin, Vuolijoki, erschienen. Nach der Begrüßung begaben sich Dr. Curtius und Dr. Pänder sowie die übrigen Herren der deutschen Delegation ins Hotel „Imperial“, in dem sie Wohnung genommen haben. Vor dem mit den deutschen und österreichischen Fahnen geschmückten Bahnhof hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die die deutschen Gäste lebhaft begrüßten.

„Die Neue Partei“ Englands

* London, 2. März. Sir Oswald Mosley hat nunmehr seinen vor einiger Zeit bereits angekündigten Austritt aus der Arbeiterpartei vollzogen und in einer Kundgebung die Gründung einer eigenen Partei mitgeteilt, die den Namen trägt: „Die Neue Partei“. Mosley will das Parlament vollkommen reformieren und es aus einer Schwabunde zu einer Stätte machen, wo wirklich gearbeitet werde. Sowohl Freihandel wie Schutzoll werden abgelehnt und an ihre Stelle soll eine Staatsmaschinerie treten, die einen festen Markt und einen hohen Lebensstandard auf der Grundlage hoher Löhne verbürgen soll. Mosley ruft freiwillige Helfer im ganzen Land zu dem Zweck der neuen Parteibildung auf. Er will bei den nächsten Wahlen nicht weniger als 400 eigene Kandidaten ins Feld stellen. Von Unterhausmitgliedern zählt seine Partei etwa ein halbes Duzend Arbeiterabgeordnete.

Ablehnung in Süd-Peru

* New York, 3. März. „Associated Press“ meldet aus Lima, daß die revolutionäre Junta in Süd-Peru, die sich in Arequipa gebildet hat, sich weigert, die neugebildete provisorische Regierung in Lima anzuerkennen. Die Weigerung ist darauf zurückzuführen, daß der Oberst Ruiz Bravo in die provisorische Regierung als Vertreter der Armee berufen worden ist. Bravo hat als Generalkommandant der Regierung Cerro die Entsendung eines Expeditionskorps gebilligt, das am letzten Sonnabend von Wollenda nach dem Süden abzog, um den Aufstand in Arequipa zu unterdrücken.

Die Steinkohlengrube „Maria“ war nicht gefährdet!

* Aachen, 2. März. Die bisher angekündigten Untersuchungen des Vorfalles, der sich kürzlich auf der Steinkohlengrube „Maria“ bei Mariendorf ereignet hat — wie erinnerlich, wurde von einem Bergarbeiter verurteilt, eine kleine Menge Sprengstoff auf der 630-Meter-Sohle zu vergraben — haben nicht erkennen lassen, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt. Man nimmt vielmehr an, daß das Vergraben des Sprengstoffes darauf zurückzuführen sei, daß der Schichtmeister befürchtete, am folgenden Tage mit dem Sprengstoff nicht auszukommen und sich daher dieses kleinen Vorrats verschern wollte.

Fraulein Rottler-Szollas (Budapest) Weltmeister im Paarlauf

Die Weltmeisterschaft im Paarlaufen hat sich im Berliner Sportpalast das ungarische Paar Fraulein Rottler-Szollas vor ihren Landsleuten, den Europameistern Fraulein Organika-Szalan, erkämpft. Dieser Kampf war ein gesellschaftliches und sportliches Ereignis ersten Ranges. Mit größter Spannung sah man der Entscheidung entgegen, zumal durch das Fehlen der Vertretung des Cheypaars Brunet (Paris), der Ausgang des Kampfes offen war. Ingesamt bewarben sich neun Paare um den Weltmeistertitel. Nach dem Urteil des Preisgerichts, das sich diesmal im großen und ganzen mit dem seit langem verlässlichen Publikum deckte, blieb dem das bereits erwähnte ungarische Paar Sieger. Die neuen Meister haben ihren Titel trotz eines Sturzes vollumfänglich verdient, denn ihr Programm war abwechslungsreich und überaus schwierig. Ihr Auftreten zeigte absolute Harmonie und größte Musikalität, verbunden mit vollständigem technischen Können. Mit dem zweiten Platz des anderen ungarischen Paares hatte die ungarische Schule einen eindrucksvollen Sieg über die Wiener Schule errungen, als deren gegenwärtig bestes Paar sich Fraulein Papay-Szod (Wien) den dritten Platz, aber unter erheblichem Punktabstand, erprobte. Erst auf dem siebenten Platz, hinter dem tschechischen Meisterpaar Soupe, erben die deutschen Meister, das Ehepaar Gaste, die einen ausnehmend schwachen Tag hatten.

Marathonlauf auf Skirn

Das Skimarathonlaufen, das längste Skirennen der Welt, der finnisch-schwedische Pasa-Lauf, fand am letzten Sonntag auf der 90 Kilometer langen Strecke von Mora nach Sälen seine 10. Wiederholung. Trotz 10 Grad Kälte hatten sich an den Hauptpunkten, die von den achtzigsten 117 Läufer passiert wurden, etwa 15 000 Zuschauer eingefunden. Den ersten Platz belegte Anders Ström-Mora in 6,37,17 dicht vor Selbing-Olsson in 6,37,51 und Aulen in 6,38,14.

Karel Kozeluh erkrankt

Der tschechische Weltmeister Karel Kozeluh war fruchtlos halber gesundheit, seine Tournee, die er mit dem zum Professionalismus übergetretenen Fildes durch U. S. A. unternommen hat, mit William Fildes abzubrechen. Kozeluh hat erst auf ärztlichen Rat hin von einer Fortsetzung der Wettkämpfe Abstand genommen, die auch mit tiefen Niederlagen, vorzüglich für ihn recht unglücklich ausfallen sind.

Memelgau

Kreis Hendebrugg

Großfeuer auf zwei Gehöften

au. M. Grabuppen, 3. März. In der Nacht zum Sonntag entzündete sich das Gehöft des Besitzers...

*

au. S. Meitefchen, 3. März. Der Verein zu H. Meitefchen hielt dieser Tage in Wien eine Versammlung ab...

ik. Kinten, 3. März. [Goldene Hochzeit.] Dieser Tage feierte das Wittherrpaar Jakob und Johanna...

l. Ruz, 2. März. [Verschiedenes.] Da infolge der großen Schneemassen im Frühjahr mit einer Ueberflutung zu rechnen ist...

sk. Schreilangen, 3. März. [Beilage.] Bei einem nächtlichen Patronatzenangriff auf Grenzpolizeibeamter auf zwei verdächtige Personen...

Die dieser Ausgabe beigelegte Nummer des 'Grenzgartens' bringt zwei umfassende Beiträge über Wischwill...

sk. Festhalten, 3. März. [Holzmarkt.] Im Lokal Fabian fand gestern ein Holzverkaufstermin statt...

sk. Stoufischen, 3. März. [Verladebericht.] Es wurden gestern verladen: 4 Rinder, 20 Schweine und 50 Kälber...

je. Schmalkeningen, 3. März. [Verschiedenes.] Am Sonnabend hielt der hiesige Spar- und Darlehenskassenverein seine Frühjahrsversammlung ab...

Beitrag Sch. a. u. a., eröffnete nach einer kurzen Begründung der Mitglieder die Versammlung. Der Rechnung, Herr Grobde, erstattete den Geschäftsbericht für 1930...

Zweiter Veranstaltung am Mittwoch

Stadttheater: Gastspiel der Preussischen Bühne: 'Mein Vetter Eduard', Schwab.

Freistaat Danzig

Savarie eines deutschen Motorfliegers bei Hela. Wie aus Danzig berichtet wird, herrschte in den letzten Tagen auf der See ein starker Schneesturm...

Briefkasten

Beitrag. Adressieren Sie bitte: 'An den Dozenten Dr. Demel, Universität Wien...'

Marktbericht

Table with market prices for Butter, Eier, Karotten, Zwiebeln, etc. for March 3, 1931.

SK. Vogenen, den 28. Februar 1931

Table with market prices for Butter, Eier, Karotten, etc. for February 28, 1931.

Schweres Straßeneisenunglück in Athen

In der griechischen Hauptstadt trat ein Straßeneisenunglück ein. Infolge Versagens der Bremse eines zum Jaffos-Platz fahrenden Straßenzuges...

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Zur Einfuhr zugelassene patentierte u. dosierte Arzneimittel

Erweiterung des Verzeichnisses. Wie wir von der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet erfahren...

Berliner Börsenbericht

Die Börse eröffnete heute mit etwas schwächeren Kursen, nachdem man schon vormittags und vorbörslich mit kleinen Rückgängen gerechnet hatte...

Königsberger Produktenbericht

Die heutigen Zufuhren betragen 92 inländische Waggons, davon 19 Weizen, 52 Roggen, 8 Gerste...

Berliner Butter

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,42 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,34

Berliner Devisenkurse

Table with exchange rates for various currencies like Kaunas, Buenos Aires, Kanada, etc.

Berliner Viehmarkt

Table with livestock market prices for Ochs, Ferkel, Schweine, etc.

Auftrieb: Rinder 1256, darunter Ochsene 299, Mullen 323, Kühe und Färsen 634...

Seewetter-Bericht

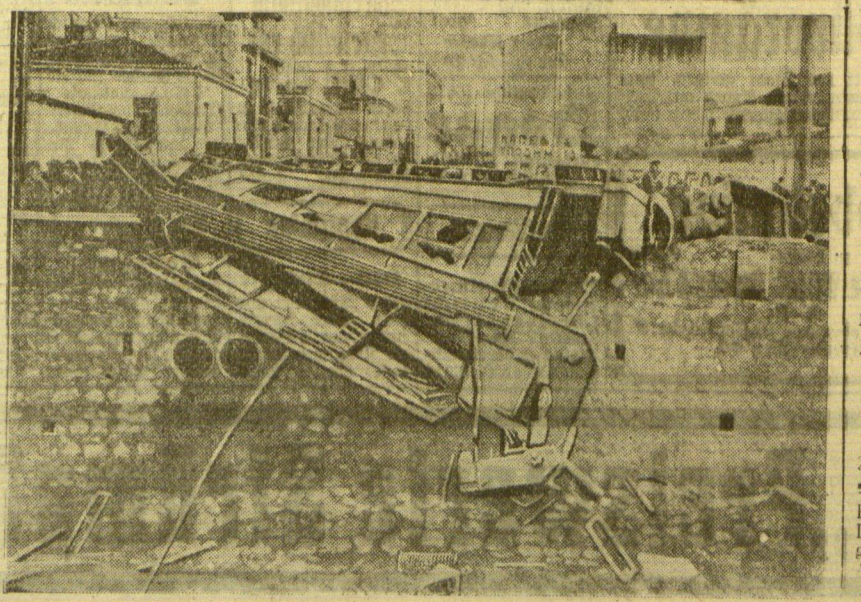
Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm...

Wetterwarte

Temperatur in Memel am 3. März. 6 Uhr: - 11,0. 8 Uhr: - 10,0. 10 Uhr: - 5,5.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Table with shipping arrivals and departures including ship names, captains, and destinations.



Nachruf

Am 2. März d. Js verschied plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 24 Jahren unsere langjährige Arbeiterin, Fräulein

Marie Nostyte

Die Verstorbene hat sich durch ihr treues Pflichtgefühl und Schaffensfreude besonders ausgezeichnet und verlieren wir durch ihr Ableben eine gute Kraft.
Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bis über das Grab hinaus bewahren.

Inhaber und Personal der Firma

Orient. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Yenidze“
früher Inhaber Hugo Zietz, G. m. b. H., Memel

6671

Zurückgekehrt Dr. Hanemann

Central-Café

Mittwoch, den 4. März
abends 8 Uhr
2. Rheinisches Kappenfest
Stimmung! Humor!
Gratis-Verlosung! Saalpost
Kappen frei!

Nur noch wenige Tage Harry Horst,
der beliebte Böttchler
und Vortragsmeister

Café Mokka - Stuben

Heute Mittwoch der beliebte
Gesellschafts-Tanz-Abend
Jazz-Kapelle
Verl. Polizeistunde!



Radsportverein Memel II

Sonntag, den 7. März d. Js.
abends 8 Uhr, im Stabliement
Braun, Strandvilla
Winterfest
in Form eines bunten Abends
Radsportliche Darbietungen
Auführungen usw.
Eintritt Gäste 3 Lit. Mitglieder 1 Lit.
an der Abendkasse 1 Lit. Aufschlag
Karten im Vorverkauf in Memel bei
Friseur Niemann, Marktstr. 1, Bismarckstr. 1, Zimmels, Ribner Straße und
Memel II bei Kaufmann R. Schumann
und Friseur Obermeyer.

Sprech-An

Mittwoch
Schmantwaffeln

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur Konkursmasse Benno
Oschewitz gehörigen

Warenlagers

bestehend aus Manufakturwaren,
Herrenhosen, Mänteln, Trikots,
Oberhemden, Selbstbinder,
Handschuhe, Strümpfen, Socken,
Kinderstrümpfen, Strickwollen,
Pullovern usw.
findet werktäglich 9 bis 13 und 15
bis 18 Uhr statt und endet am
10. März cr.

Arthur Drell, Konkurs-
verwalter

Buchhalter

erf. Kraft, in ungekündigter Stellung,
wünscht sich zu verändern. Angeb. unt. 4412
an die Abfertigungsst. d. Bl.

Lichtspiele

Apollo
Dienstag und Mittwoch
5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male!
Liebeswalzer
Die wundervolle Ufa-
Tonfilm-Operette mit
Lillian Harvey, Willy Fritsch
Im tönenden Beiprogramm
Die Prinzessin und der Floh
18 gut und bleib schlank
Tönende Wochenschau

Kammer
Mittwoch 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male!
Ermäßigte Preise: II Platz
Lit 1.25, I. Platz Lit 1.50, Sperrsitz
und Balkon Lit 2.25, Loge Lit 2.75
Den großen Ufa-Tonfilm
**Das Flötenkonzert
von Sanssouci**
mit
Otto Gebühr, Renate Müller
Tönendes Beiprogramm
Wochenschau
Zu den Vorstellungen um
5 1/2 Uhr haben Kinder und
Jugendliche zum Einheits-
preis von Lit 1.- Zutritt
auf allen Plätzen

lit. Unterricht

Angebote unter Nr. 4411 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Sanoform-Puder

zur Säuglingspflege
Flücht. 1,50 Lit
flücht. reich erh. (6679)

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer
Limousinen (7528)

Auto-Peter

815 5- und
7-Sitzer
(eleg. Limousinen)

Anruf 983

7-Sitzer Limousinen
sowie Vorkauf
zu allen Zwecken
Doopner, Rollenstraße 4

Auto-Anruf 17

1627) Nagursky
Zurhalterei und
Autovermietung
E. Krieg 5598
Telephon 516.

Verloren Gefunden

Deutsche Dogge
gelb, auf den Namen
Banja hörend, ent-
laufen. Geg. Belohnung
abgegeben. (6643)

Dogge

Kurt Stehr
Schleierstraße 3
Gelbe, deutsche (6678)

Unterricht

Wer erteilt Unter-
richt im Deutsch-
schreiben? 11-jähr.
Angeb. unt. 4408 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (6614)

Kapitalien

400-600 Lit
gegen Sicherheit und
ante Zinsen gesucht.
Angeb. unt. 4408 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (6620)

Capitol

Täglich 5 1/2 und 8 Uhr
Das große Doppelprogramm
bei ermäßigten Eintrittspreisen:
1.-, 1.50 und 2.- Lit
Pola Negri in
Hotel Imperial
Der Kuss im Dunkeln
mit Adolphe Menjou
Kapelle Krawetz

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, den 3.
März, abds. 8 Uhr
zu halben Preisen
zum letzten Male: **Sium
im Wafferalas**
Lustspiel in drei
Akten von Bruno
Grant

Donnerstag, d.
7. März, abends
8 Uhr zu halben
Preisen die große
Belst. Tragödie
„Die Ratten“
Fünft. Akte
v. Gerhart Haupt-
mann

Sonntag, den 8.
März, abds. 8 Uhr
(Deladenarten h.
den Gültigkeit)
Zum ersten Male!
**Das öffentliche
Versteigerung**
Schwan in 3 Akte
von Franz Arnold

Aschhof Gerieseltes Eis

Die bekannte Rauch-
Leber, Speck und
Gruerwurst mit
Zubeh. wies. zu hab.
We chert
Marktstr. 40, Tel. 1156

Gute Hand-Nähen

auch Maschinen-Nähen
von Herrn Cindler
zu bekommen bei Frau
Schepinze, Große
Bahnhofstr. 2 bei Felder
in Memel. (6594)

Grundstücks-Markt

Ein II. Grundstück
5 km v. der Stadt,
passend für Grund-
stück z. Verkauf. Zu er-
nag. a. d. Schalter d.
Blattes. (6596)

Stein-Angebote

Tüchtigen
Polierschneider
braucht
Hermann Klein
D. Dehning Nach.
Börsestr. 1-4

Ordentl. Hausmann

sucht
Haupt, Staverstr. 1.
Bäckerlehrling nicht
unter
16 Jahren, sucht (6598)
Stimburg, Karlsruh. 22

Bursche

Regelarbeiten gegen
Tuntenlohn von 1,50
Lit gesucht. (6690)

Schützenhaus

Ehrlichen
Laufburschen
sucht
Kaffee-Großhändler
Rob. Ulrich
Memel, Börsestr. 14

Laufjungen

stellen von sofort ein
Friedmann & Co.
6670) Theaterstr. 1

Grückerin

(deutsch und litauisch
sprechend), Klavier-
spielerin), die imstande
ist, 2 Kinder für die
2. Gymnasialklasse
(Quinta) vorzubereiten
Angebote mit Angabe
der erwünschten Be-
dingungen unter 4401
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. zu richten

Verkauf

Für ein Kolonial-
warengeschäft in eine
Verkauf

Grückerin

die beide Sprachen be-
herst, sucht. An-
gebote mit Gehalts-
ansprüchen unter 4405
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes. (6616)

Wir zeigen in unserer Schaufensterauslage

„Von unseren
Kunden
handgeknüpfte
Smyrna-Arbeiten“

Wir bitten um Ihre geneigte Beachtung

F. Lass & Co.

Gegründet 1858

661

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule)
für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flug-
technik und Betriebswissenschaft.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Vermietungen

Eine bechlagnahme-
freie, moderne
4-Zimmerwohn.

Diele, Mädchenzim-
mer, Bad u. Zentralheizung
im Zentrum der Stadt
ist von sofort zu ver-
mieten. Ang. unt. Nr.
4420 an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes

Freundlich möbl. Zimmer

an 2 Herren im Zentr.
d. Stadt, m. aut. Renj.
zu vermieten. (6640)
Schmelzstr. 1-2 1 r.

Eine möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung
u. Bad in gut. Hause o.
jun. Ehepaar zum
1. 4. gesucht. Angeb. u.
4400 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (6591)

Zimmer

mit Küche od. möbliert
mit Küchenanteil, Nähe
Bahnhofstr., zum 1. 4.
4417 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (6583)

Ein Büro der Zentral- regierung

in d. Zentrum der Stadt
auf mehrere Jahre z.
15. 3. od. 1. 4. 3. miet-
geucht. Angeb. u. 4414
a. d. Abfert. d. Bl. 6641

Konzenträume

von 5-6 Zimmern
Angeb. u. Nr. 4424
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes. (6696)

Wohnbare Räume

zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schalt.
dieses Blattes. (6675)

Kolonialwaren- Leben im Mittelmeer

mit Wohnung zu ver-
mieten. Angeb. u. 4413
an d. Abfertigungs-
stelle d. Blattes. (6645)

Stellen- Gesuche

Empfehle Stüben
mit Kochkenntnissen
(6655) Dulles
gew. Stellenvermittlg.
Volangenstraße 9.

Älteres, tüchtiges Mädchen sucht

im Kolonialwaren-
geschäft in eine
Verkauf

Älteres, tüchtiges Mädchen sucht

im Kolonialwaren-
geschäft in eine
Verkauf

Älteres, tüchtiges Mädchen sucht

im Kolonialwaren-
geschäft in eine
Verkauf

Zimmer

in der Nähe d.
Bahnhofstr. 4418 an
die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erbeten.

Leeres Zimmer

in der Nähe d.
Bahnhofstr. 4419 an
die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer

von sofort gesucht. An-
gebote mit Preis ab.
Café Sommer.

Schlafstelle

für Dame von sof. od.
15. 3. od. 1. 4. 3. miet-
geucht. Angeb. u. 4410
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (6624)

Bierdeckel

auf mehrere Jahre z.
15. 3. od. 1. 4. 3. miet-
geucht. Angeb. u. 4414
a. d. Abfert. d. Bl. 6641

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem,
d. an Rheumatisches, Gicht, Zittiges
Nervenschmerzen leidet mit, wie ich
von meinen qualvollen Schmerzen durch
ein garantiert unschädliches Mittel (Steine
Kraut) befreit wurde. Nur wer wie ich
die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt
hat, wird begreifen, wenn ich dies öffent-
lich bezeugen darf.

Krankenschwester Eberste
Bad Reichenhall 357 (Bavern)

Ein geistiges Band zwischen Heimat
und Auslandsdeutschum ist die

Deutsche Welt

Ämtliches Organ des Vereins für
das Deutschum im Ausland, jäh-
lich 12 reich illustrierte Hefte mit
wertvollen Romanen, Novellen,
Aufsätzen aus dem Gebiete der
Kunst, Literatur, Wirtschaft und
deutschen Volkstums. Jedes Hefte
kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.-
Die Leser des „Remeler Dampfboots“
erhalten bei Bezugnahme auf diese
Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Aus-
nahmepreise von M. 13.- für den
Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Bilsdruffer Straße 16
Postcheckkonto 22175 Postfach 356

Diese Woche „Preiswerte Strümpfe“ bei F. Lass & Co



Memel, 3. März

Italienische Kriegsschiffe werden Memel besuchen

Wie die polnische Telegraphen-Agentur „Patas“ meldet, wird Mitte Mai ein italienisches Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer und drei Unterseebooten, den polnischen Hafen Gdingen besuchen. Von hier werden die Kriegsschiffe nach den baltischen Gewässern fahren und u. a. auch den Memeler Hafen anlaufen.

Aufhebung der Verstempelung der Radioapparate geplant

Wie uns unser h. Berichterstatter aus Kaunas meldet, beabsichtigt das Verkehrsministerium, die Verstempelung der Radioapparate und deren Teile demnächst aufzuheben. Die hierzu notwendige Gesetzesänderung ist in Vorbereitung.

* Reifeprüfung an der Auguste-Viktoria-Schule.

Das mündliche Examen bei der Reifeprüfung an der Auguste-Viktoria-Schule fand am Montag, dem 2. März, statt. Mit dem Zeugnis der Reife für die Universität konnten entlassen werden: Monja Bella, Erika Benjamin, Karl Bekke, Heinz Brien, Konstantin von Dittmann, Ingeborg Schre, Lore Fels, Margot Heymann, Günter Vindeau, Boris Weisskowitz, Elke Rabke, Gerhard Rohde, Heinz Sachs, Mirjam Traub.

* Feierstunde des Cv. Jungmännervereins St. Johannis.

Zu einer Passionsfeierstunde hatte der Evangelische Jungmännerverein St. Johannis am Sonntag nachmittag nach Strandvilla eingeladen. Da die Straßenbahn infolge des Schneefalls in der Nacht ihren Betrieb am Sonntag nicht aufnehmen konnte, hatte der Verein für eine ausreichende Autobusverbindung gesorgt. Nach dem gemeinsamen Gesang „Seele, geh nach Golgatha“ wies Pfarrer Frieß auf das „Lamm Gottes hin, das der Welt Sünde trägt“. Seine innigen und gerade in ihrer Schlichtheit ergreifenden Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß auch wir Menschen einer des andern Last und Schuld mittragen müßten, wie Jesus Christus die Sünde der ganzen Welt getragen habe. Mütter trugen gar oft die Sünden ihrer Kinder, indem sie willig das Letzte opferten zur Rettung der von ihnen mit Schmerzen Geborenen. Diesen Gedanken führte auch das Lateinspiel „Mutterliebe“ näher aus. Ein aus dem Frieden des Hauses der Mutter durch Verführung der Welt herausgerissener Jüngling gerät unter die Werber in das Sündenleben wilder Soldateska und wird nach elendem Schiffbruch durch die alles vergebende und immer wieder opferbereite Mutterliebe gerettet. Zahlreiche Nebenfiguren und die Nachbarin im Dialog mit der Mutter gaben, geleitet in farbenreiche Originalkostüme der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, dem Ganzen einen lebendigen Rahmen. Die Aufführung des Lateinspiels fand starken inneren Anklang. Die Wahrnehmung der Passionsfeier bildeten eine Ansprache des Führers der Behrschar des Vereins, Karl Schattat, über Zweck und Ziel der Behrschar, ein begehrtet ansagegebener Spruch der Behrschmittglieder, Choralvorträge des Vereinsorchesters, Soli eines Mitgliedes auf dem Flügelhorn, Deklamationen und Eröffnungs- und Schlußwort und Gebet durch den Vereinsvorsitzenden.

* Stiftungsfest des Memeler Volksvereins.

Der Memeler Volksverein feierte Sonntag nachmittag im großen Saale des Schützenhauses sein 33. jähriges Stiftungsfest. Bei der Eröffnung des Festes bemerkte der Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache, daß heute im Zeitalter der Maschine und des laufenden Bandes besonders der junge Mensch mehr denn je Sehnsucht nach einer Stätte empfindet, wo er im Kreise Gleichgesinnter sagen kann: „Hier bin ich Mensch, hier kann ich's sein“. Eine solche Stätte bietet der Volksverein allen denen, die erste und heitere Geselligkeit lieben. Die von Mitgliedern des Vereins dargebotenen Vorkämpfungen zeigten, daß der Verein sehr beachtliche Kräfte aller Art besitzt. Erwähnenswert ist ein Einspiel, das zum Vortrag gelangte. Es handelte sich um eine Liebesgeschichte, deren Entwicklung

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 17,50: Violinsoli. 19: Schallplatten. 21,20: Konzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 12 und 13,05: Schallplatten. 16,30 und 20,15: Konzert. 21,30: Lieber von Claude Debussy.
- Hamburg (Welle 372). 6,30 und 11: Schallplatten. 11: Musikalischer Schulfunk. 16: Musikalische Meisterkompositionen. 20,30: Die Nummer läuft. 22,30: Wiener Tänze.
- Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,30: Die Befragung des Mikrophons. 19,30: Das Volkslied im osteuropäischen Raum. 20,10: Sinfoniekonzert. 21,10: Das Kabinett des Edgar Allan Poe. 22,30: Tanz- und Musikstücke.
- Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,30: Die Befragung des Mikrophons. 19,30: Das Volkslied im osteuropäischen Raum. 20,10: Sinfoniekonzert. 21,10: Das Kabinett des Edgar Allan Poe. 22,30: Tanz- und Musikstücke.
- Ranenburg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 15,50: Wir lernen Mundharmonika spielen. 16,30: Was will ich werden? 17: Vesperkonzert. 18,20: Die Welt im Buch. 19,25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. 20,45: Sinfoniekonzert. 23: Meister des Jazz.
- Mitader (Welle 860). 12,20: Promenadenkonzert. 18,15: Ein Leben im Dienste der Barmherzigkeit. 20,15: Unterhaltungsmusik.
- London (Welle 356). 13: Orchesterkonzert. 15,15: Balladenkonzert. 19,40: Konzert. 21: Vortrag in deutscher Sprache. 23,30: Tanzmusik.
- Schöpsin (Welle 455). 17,30: Schallplatten. 19: Konzert. 22: Moderne Tanzmusik.

durch zahlreiche, der jeweiligen Situation angepasste deutsche Volkslieder sehr nett geschickert wurde. Auch ein Schattenspiel fand allgemeinen Beifall. Der Memeler Arbeitergesangsverein umrahmte mit eindrucksvollen Gesängen die Darbietungen. Der übliche Tanz beschloß das gut gelaunene Fest.

„Die Ratten“ und „Das öffentliche Vergernis“

Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt, daß am Donnerstag, dem 5. März, abends 8 Uhr, die große Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann „Die Ratten“ zu halben Preisen gegeben werden. Wer einmal einen Blick in eine Berliner Mietkaserne tun will, wer einmal das Leben und Treiben in einem Berliner Hinterhause kennenlernen will, der sehe sich diese Großstadt-Tragikomödie an. Um einem jeden Theaterbesucher Gelegenheit hierzu zu geben, hat sich die Direktion entschlossen, dieses Bühnenwerk zu halben Preisen zum ersten Male zu wiederholen.

Am Sonnabend, dem 7. März, abends 8 Uhr findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Und am Sonntag, dem 8. März, abends 8 Uhr werden Sie zum ersten Male „Das öffentliche Vergernis“, den neuesten Schwanck des bekannten Schwanck-Autors Franz Arnold, erleben. Wer wieder einmal richtig lachen will, der ergötze sich an diesem Vergernis. Eine Josefina Vater wurde für die Titelrolle bereits engagiert.

Schöffengericht Memel

Untervermieten einer Wohnung ist nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes gestattet. Gegen eine Verordnung vom 19. April 1930 hatten eine Vermieterin und ihr Mieter verstoßen. Sie hatten polizeiliche Strafbefehle erhalten, gegen die sie Einspruch eingelegt hatten. Das Gericht nahm Rücksicht auf die schwierigen Wohnungsverhältnisse und ermäßigte die Polizeistrafen auf 7,50 Lit je Person.

Jugendlicher Brandstifter. Wie leichtsinnig mit- und das Gefährde auf dem Lande mit Feuer umgeht, bewies eine Verhandlung gegen einen 17-jährigen Knecht, der aus Großlitauen stammt

Anspruch auf Schadenersatz

Son
Diplom.-Komm. H. Grullys

I.
Die größte Anzahl von Rechtsstreitigkeiten und der in ihrem Verlauf geführten Prozesse geht auf Schadenersatzansprüche. Jener glaubt bei einem Kauf nicht auf besterlei zu sein, die ihm ist durch Nachlässigkeit seines Nachbarn eine Sache beschädigt worden, ein anderer hat sich dadurch körperlichen Schaden zugezogen, weil ihn ein Fuhrwerk auf der Straße angefahren hat usw. Alle wollen sie Schadenersatz. Aber nicht jeder Schaden braucht ersetzt zu werden, selbst wenn die Schadenszufügung bewußt geschehen ist. Grundsätzlich gibt es drei Fälle, in denen ein Anspruch auf Schadenersatz geltend gemacht werden kann, und zwar:

1. auf Grund eines Vertrages,
2. auf Grund einer unerlaubten Handlung,
3. auf Grund der sogenannten Gefährdungshaftung.

Im Nachfolgenden soll nun gezeigt werden, unter welchen Voraussetzungen ein Schadenersatzanspruch gegeben ist und in welcher Höhe.

A. Die vertraglichen Ansprüche.

Schließt jemand mit einem anderen einen Vertrag (z. B. Kauf-, Miet-, Dienst- oder Werkvertrag), so haften beide Vertragsparteien grundsätzlich dafür, daß der Vertrag auch erfüllt wird, und jeder Teil kann bei Nichterfüllung einer Vertragspflicht oder wenn nicht in gehöriger Weise erfüllt wird, Schadenersatz von dem anderen Teil verlangen. Die bloße Vertragsverletzung genügt aber nicht zur Geltendmachung eines Schadenersatzes, sondern es müssen noch zwei Bedingungen hinzukommen, nämlich: Verschulden und Verursachung. Mit anderen Worten, die Vertragsverletzung muß schuldhaft herbeigeführt sein. Unter Verschulden versteht man Vorsatz und Fahrlässigkeit. Vorsatz bedeutet Vorauswissen des voraussehbaren Erfolges, also wenn eine Vertragspartei bewußt oder absichtlich den Vertrag nicht erfüllt. (Z. B. der Kaufmann liefert nicht eine gekaufte Waare, weil ihm von dritter Seite ein höherer Kaufpreis geboten worden ist. Dann kann ich mir diese Waare anderweitig besorgen und einen etwa gezahlten Mehrpreis von dem Kaufmann ersetzt verlangen.) Fahrlässigkeit bedeutet dagegen die Nichtvorsicht des voraussehbaren Erfolges oder wie das B. G. B. in § 276 Abs. 1 ausdrückt: „fahrlässig handelt, wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht läßt“. Also auch für die Fälle, in denen durch fahrlässiges Verhalten die Erfüllung des Vertrages unmöglich wird, ist Schadenersatz gegeben. Wann Fahrlässigkeit im Einzelfall gegeben ist, liegt im freien Ermessen des Richters. Wir unterscheiden noch verschiedene Grade der Fahrlässigkeit, nämlich grobe und leichte, je nachdem, ob die allergebührligste Sorgfalt außer Acht gelassen worden ist, also was jeder erkennen muß, oder ganz allgemein die Sorgfalt, die sonst ein ordentlicher und umsichtiger Mensch anzuwenden pflegt. Erwähnt sei, daß jede Fahrlässigkeit, also auch schon die geringste genügt, um eine Haftung zu begründen. Angenommen, der Käufer verlangt nikotinfreie Zigarren, also solche, die nicht das spezifische Gift des Tabaks enthalten. Der Verkäufer vergreift sich aber und gibt nicht nikotinfreie, sondern gewöhnliche Zigarren. Der Käufer, der stark herzleidend ist, erkrankt nach dem Genuß der Zigarren. Hier hat dann der Verkäufer zunächst die Ansprache für die Zigarren zu erkennen, weil er seine Vertragspflicht, nikotinfreie Zigarren zu liefern, nicht erfüllt hat. Die Haftung geht aber noch weiter,

und aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. An einem Sonntagabend hatte der Angeklagte in seiner Kutschkammer ein brennendes Streichholzchen in das in einer Bettstelle befindliche Strohhalm geworfen, das sofort Feuer fing. Ein anderer Kutscher unterbrückte mit seiner Mütze sofort das Feuer. Das Gericht hielt nur fahrlässige Brandstiftung für vorliegend und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Unsitthlicher Stiefvater. Ein Gärtner aus Memel wurde aus der Unterjüngerschaft vorgeführt, um sich wegen schwerer sittlicher Verfehlungen gegenüber seinem Stiefkinde zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde während der Verhandlung die Defestlichkeit ausgeschlossen. Nach den Urteilsgründen war der Angeklagte überführt, mit seinem jetzt 14-jährigen Kinde, schon als erst 13 Jahre alt war, wiederholt unzuchtige Handlungen vorgenommen zu haben, und zwar unter Anwendung von Gewalt. Das Urteil lautete auf ein Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Aufhebung einer Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes ist strafbar. Nach der Verordnung vom 19. April 1930 sind für die Benutzung einer gemeinsamen Wohnung durch mehrere Haushalte besondere Vorschriften erlassen. Das Verziehen einer solchen Wohnung ist auch nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes zulässig. Ein hiesiger Schneider hatte seinen Schwager mit Familie ohne Genehmigung des Wohnungsamtes in seine aus Stube und Kammer bestehende Wohnung aufgenommen. Beide hatten sich strafbar gemacht. Sie wurden ein jeder zu 50 Lit eventuell 5 Tagen Haft verurteilt.

Nachtliche Infiltrate. Der Inthmann eines Gutspächters hatte einen ungerathenen Sohn, dem der Gutspächter das Betreten seines Hofes verboten hatte. Weihnachtenerstfeierabend traf der Gutspächter den Jungen auf seinem Hof an und wies ihn hinunter. Der Junge leistete der Aufforderung aber keine Folge. Er drang auf den Gutspächter ein und stieß ihn mit den Füßen. Auf den Skandal hin kam der Vater des Jungen hinzu, entrichtete einem Arbeiter eine Forke, und mit dieser drangen nun Vater und Sohn auf den Gutspächter ein und bedrohten ihn. Dieser mußte sich nach seiner Wohnung retten. Erst als er die Angreifer mit einer Pistole bedrohte, zogen sie sich zurück. Bei diesem Vorfall haagelte es natürlich von Schimpfworten aller Art gegen den Gutspächter, woran sich der Vater, der Sohn und auch die Mutter beteiligten. Wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung wurden der Sohn zu zwei Monaten Gefängnis, der Vater zu zwei Wochen und die Mutter zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

erhalten hat, von seinem Gesellen aufhügeln läßt und dieser verjagt den Stoff, dann haftet trotzdem der Schneidermeister seinem Kunden gegenüber, obwohl ihn kein Verschulden trifft, nicht aber der Geselle. Allerdings kann sich der Meister an seinem Gesellen schadlos halten. Die Haftung des Meisters tritt aber nur dann ein, wenn der Geselle, wie in vorliegendem Falle, in Erfüllung der Verbindlichkeit des Meisters schuldhaft gehandelt hat. Ein anderes Beispiel: Ein Schlossermeister läßt durch seinen Gesellen einen Kronleuchter aufhängen. Der Kronleuchter stürzt infolge schlechter Befestigung herab und wird beschädigt. Der Meister haftet dann dafür. Er haftet aber auch, wenn der Geselle bei der Arbeit die Leiter unvorsichtig aufstellte, ansglitt und den in der Nähe befindlichen Spiegel zerbrach. Ferner haftet der Schlossermeister, wenn der Geselle beim Kommen und Gehen die Scheiben der Wohnungstür mit der Leiter zertrübt, da das Kommen und Gehen zu dem unvermeidlichen Teil der Erfüllungsleistung gehört. Der Meister braucht jedoch nicht einzustehen für alle dergleichen Handlungen, welche von seinen Leuten gelegentlich oder anlässlich der Erfüllung einer Verbindlichkeit entstanden sind, wenn z. B. gelegentlich einer Arbeit beim Kunden ein Diebstahl verübt wurde.

Endlich haftet der Vertragspartner nicht nur für die schuldhaft Verletzung von unmittelbaren Vertragsverpflichtungen, sondern auch von mittelbaren, selbst wenn sie vom Erfüllungsgeschäft verlegt werden; denn ein Vertrag erschöpft sich nicht in der Hauptverpflichtung allein, sondern er hat auch gewisse Nebenverpflichtungen. Dazu gehört alles,

Jäger, füttere dein Wild!

was verkehrszüchtig ist und was aus dem Vertrage vom Vertragsgegner nach Treu und Glauben verlangt werden kann. So haftet der Bädermeister dem Käufer seiner Ware für Schäden, die durch einen Fremdkörper entstanden sind, der durch sein oder das Verschulden seines Personals in die Badeware hineingeraten ist, obwohl zu der Zeit, als der Fremdkörper in die Badeware gelangte, noch kein Vertragsverhältnis zwischen dem Käufer und ihm bestand. Die Badeware ist aber in dem Augenblicke der Uebergabe der Ware Gegenstand des Vertrages geworden, und der Kunde konnte eine Badeware ohne Fremdkörper verlangen. Auch hier ist die geringste Fahrlässigkeit für einen Schadenersatzanspruch ausreichend.

Der Schuldner kann sich nun vor solchen Rückschlüssen schützen, indem er seine Haftung vertraglich ausschließt. Die Haftung wegen Vorsatz kann er aber nicht ausschließen, wohl ist dies bei dem Erfüllungsgeschäft möglich. Der Ausschluß der Haftung muß ausdrücklich erfolgen. Eine stillschweigende Haftungsausschließung ist aber im allgemeinen nicht anzunehmen. Die Beweislast hat bei der vertraglichen Haftung der Verletzte. Das gehört zur Klagebegründung. Nicht immer ist aber ein Beweis nötig. Es gibt nämlich gewisse Tatbestände, die als schuldhaft gegeben hinzunehmen sind, solange nicht das Gegenteil bewiesen wird. Das ist der Fall des Prima-facie-Beweises. Wenn also ein Kellner eine Sauce beim Servieren auf den Tischtisch schüttet, dann liegt normalerweise eine Unachtsamkeit, also ein Verschulden vor, das weiter nicht bewiesen zu werden braucht.

(Fortsetzung folgt)

Standesamt der Stadt Memel

vom 3. März 1931

Aufgebote n: Arbeiter Martin Kawohl mit Anke Pipirs, ohne Beruf, beide von hier; Schneidergeselle Paul Hoffmann von hier mit Behrschtochter Helene Erodoles von Leitairen.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Wilhelm Alowat, dem Arbeiter Albert Karl Ferdinand Künstner, dem Arbeiter Michel Pruffas, dem Arbeiter Jonis Nigauds, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Georg Tumat, dem Arbeiter Michel Kawohl, dem Arbeiter Simonas Krausa, von hier. Drei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfänger Adolf Kalpke, 80 Jahre alt, Wächter Gustav Kastaun, 51 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Mittwoch in Memel

Apollo-Lichtspiele: „Liebeswalzer“, ab 5½ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Das Fidentonzert von Sanssouci“, ab 5½ u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Hotel Imperial“, ab 5½ und 8 Uhr.



Dr. A. Dettler

Trotz einer großen Anzahl von Konkurrenten konnte sich die Nahrungsmittel-Fabrik Dr. A. Dettler, Hiesfeld, eine führende Stellung auf dem Markt erringen. Dr. A. Dettler erklärt den Weg des kaufmännischen Aufstieges wie folgt: „Nach wie vor halte ich die Zeitungspropaganda für den besten und billigsten Weg!“

Urkundlich ist dieser Annehmungsbrief in duplo von der Gutsherrschafft und dem Annehmer eigenhändig unterschrieben.

Ablich Gut Wischwill, den 1. April 1791

L. S.

Ernestine von Domhardt
Christoph Abraham Faulken,
als der Fräulein v. Domhardt
gerichtlich constituirter Curator

+++ Steys Preußias hat vorstehende 3 Kreuzer statt seiner Namens-Unterschrift eigenhändig in meinem Beisein gezogen, nachdem ihm dieser Annehmungsbrief deutlich vorgelesen, gehörig vorständiget und von ihm genehmiget worden.

Attestiere Wischwill den 4. Juni 1791.

Hassenstein
Just.

Specification

der Gebäude und des Besahes des Steys Preußias in Wischwill

- 1 Wohnhaus mit geklebtem Schornstein,
 - 1 Scheune,
 - 1 Stall,
 - alle drei Gebäude von Füllholz in gutem Stande,
 - 2 Pferde, 1 Joch,
 - 1 Ochse, 1 Ede,
 - 1 Kuh, 1 Mistforke,
 - 1 Schwein, 1 Henforke,
 - 1 Gans, 1 eiserner Topf,
 - 1 Huhn, 1 Holzaxt,
 - 1 Wagen, 1 Spaten,
 - 1 Schlitten,
- dann ein völlig besätes Winter- und Sommerfeld.

Dieser Besah mußte bei etwaiger Lösung des Pachtvertrages auf dem Pachtthofe zurückgelassen werden.

Ehemaliger Flachsbaum im Juragebiet

In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege war der Flachs, der in der ferneren Vergangenheit den anderen Kulturpflanzen des Juragebiets ebenbürtig zur Seite stand, fast gänzlich von den hiesigen Aedern verschwunden. Nur vereinzelt leuchteten während des Sommers zwischen Getreidefeldern die silberblauen kleineren Streifen blühenden Flaches. In welchem Umfange diese so wichtige Kulturpflanze vor etwa zweihundert Jahren angebaut worden ist, kann man aus einer vom Jahre 1722 stammenden Einrichtungstabelle der Kirche Wiltschen ersehen. In jenem Jahre fand nämlich eine Vermessung der Sälandereien der einzelnen Kirchspielsdörfer statt, wodurch sich auch die Notwendigkeit einer Neuverteilung der Pfarr- und Präzidentorkalende ergab. Neben der Getreidelieferung waren die „Pauern“ auch zur Abgabe von Flachsstalende verpflichtet, und zwar hatten sie von jeder Hufe Säland einen, zwei oder drei „Knoden“ Kalende zu leisten. Ein Knoden zählte bei den Deutschen zehn, bei den Litauern gewöhnlich zwölf Handvoll Flachs. Aus der Verteilung dieser Flachsstalende kann man nun schließen, in welchen Dörfern mehr oder weniger oder aber auch gar kein Flachs angebaut worden ist. So mußten die Dörfer Langsargen, Trakseden und Meldiglauken pro Hufe drei Knoden abliefern, ein Beweis dafür, daß der Flachsbaum dort in höchster Blüte stand. Nur zwei Knoden pro Hufe entfielen auf die Dörfer Absteinen, Baruhnen, Gillanden, Gröhpellen, Jogauder, Kallehen, Kellerschöfen, Kerktutwethen, Neppertlauken und Wiltschöfen. Die Sodehner durften nur einen Knoden pro Hufe abliefern, die Masurmater sogar nur „etwas“. Die Bauern von Jettichen, Gillandwischen, Gintschitten, Kampspowillen, Kriagsdöhen, Neumellen und Bartulischen waren davon ganz frei. Es muß angenommen werden, daß in den letztgenannten Dörfern überhaupt kein Flachs oder nur sehr wenig davon angebaut worden ist. Unklar bleibt die Bestimmung, nach welcher die Augschwiler und Greißhühner „nach Belieben“ und die Spillutter und Swirinter „aus gutem Willen“ zu liefern hatten. Die Gesamtsumme der an den Pfarren zu liefernden Knoden betrug 233, wozu noch die erwähnten freiwilligen Spenden kamen. Der Präzident erhielt Flachsstalende nur von Gillanden und Kerktutwethen, und zwar pro Hufe einen Knoden, insgesamt zwölf Etk.

Den größten Teil ihres Flaches verarbeiteten die Bauern im eigenen Haushalte. Man fand in jeder Wirtschaft sämtliche Geräte zu seiner Bearbeitung und Verwertung, wie Brate, Heschel, Wocken, Haspel, Winde und Webstuhl. In jedem Dorfe befanden sich eine oder mehrere Firten. Das waren aus Lehm erbaute und mit Strohdach versehene Häuser ohne Schornsteine, in denen sich ein riesiger Ofen zum Trocknen des Flaches befand. Der Rauch entwich durch Wandlöcher. In dem freien Raum der Firte arbeiteten die Brecher und Dreherinnen: die auf dem Ofen getrockneten Flachsstengel mit ihren Braten. Diese Arbeit wurde fast immer mit Hilfe vieler Nachbarn und Freunde ausgeführt, was man „Flachstall“ nannte. Sie begann am Abend und dauerte gewöhnlich bis nach Mitternacht. Darauf folgte ein fröhlicher Schmaus, „Pabaigtuwis“ genannt, wobei meist bis zum Morgen geessen, getrunken, gesungen, gespielt und getanzt wurde. Dabei wurde dem selbstgebrannten Hausbier, „Maus“ genannt, rüchig zugesprochen. Schon um dieses Schmauses willen freute sich jeder auf die Flachsbrüche und war glücklich, wenn er zur Taft gebeten wurde.

Jeder Bauer war stolz darauf, möglichst langen Flachs zu ernten. Daher wurde am Fastnachtsstage eine recht lange Schlittenfahrt unternommen. Hieß es doch im Volksmunde: „Je länger die Fahrt, desto höher der Flachs!“ Da die Firten meist abgelegen auf den Feldern standen, wurden sie zu mancherlei unsauberen Zwecken benutzt. Schmutzger und Diebe versteckten hier ihre Beute, und nicht selten wählten auch Selbstmörder diese einsamen Häuser zu ihrer letzten unseligen Tat. Standen die Firten am Wege, so lauerten in ihnen mit Vorliebe Verbrecher auf die zum Ueberfall ausersehenen Opfer. Was Wunder, wenn über solche Bruchstüben die Sage ihre Fäden gesponnen und sie in mancherlei Schauermärchen gehüllt hat, die hier und dort noch heute im Volke lebendig sind.

Mit der Abnahme des Flachsbaues gingen die Firten allmählich ein. Im Juragebiet sind sie bereits gänzlich verschwunden. R.

Aus Brokwaters Jugendzeit Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

Zivillehre

Der jetzt in Litauen seit einiger Zeit geführte Kampf um die Zivilische macht eine Zeitungsnotiz des „Memeler Dampfboots“ aus dem Jahre 1881 aktuell, nach der damals im Reichstage das seit 1875 bestehende Zivilstandsrecht neuerdings wieder angefeindet und seine Aufhebung im Reichstage von konservativer und von liberaler Seite beantragt werden sollte. Das liberale „Memeler Dampfboot“ wandte sich gegen diese Anfeindungen und vor allem gegen den Anwurf, daß seit Einführung des Gesetzes die Sittlichkeit im Volke verringert und das religiöse Bewußtsein geschwächt worden sei. Es wurde bei dieser Gelegenheit auch auf den Ausdruck des damaligen Generalsuperintendenten Dr. Moll bei seinem Besuch in Memel hingewiesen, der erklärt hatte, daß die Einführung der obligatorischen Zivilische der evangelischen Kirche nicht zum Schaden gereichen werde, weil sich die Mitglieder der Gemeinden freiwillig die Einsegnung ihrer Ehe von der Kirche zu ihrem Heile erbitten“.

Aberglauben in Nidden

In Nr. 42 des „Memeler Dampfboots“ vom Jahre 1881 wird über einige abergläubische Bräuche, die unter den Niddener Fischern damals angeblich üblich sein sollten, berichtet: „Wird ein neues Netz in Gebrauch genommen oder wurde mit einem Netz bisher zu wenig gefangen, so wird mit einem beliebigen Schießesisen, Pistole oder Flinte, durch dasselbe geschossen. Die Ladung besteht nur aus Pulver. Die Ausführung geschieht am Strande in der Abenddämmerung. Es kommt wohl vor, daß man das erforderliche Schießwerkzeug vom Pfarrer requirirt, freilich unter Angabe eines anderen Zweckes. Werden die Netze längere Zeit nicht benutzt, so hängt man sie der Konservierung halber auf den Boden, zu dem der Rauch freien Zutritt hat. Werden sie dann wieder in Gebrauch genommen, so wird zunächst eine handvoll Salz kreuzweise über das Netz hingestreut. Salz gilt bekanntlich allenthalben als Zeichen des Wohlstandes. Dies Verfahren wird übrigens noch im Hause vorgenommen, während das Netz auf einem Traggestell ruht. Wird ein Netz zum Fischen an den Strand hinabgetragen, so geht niemand quer über den Weg an demselben vorbei, sondern wartet, bis die Träger des Netzes an ihm vorbeigegangen sind. Die übliche Bedeutung der Querridde ist also auch in Nidden bekannt. Beim Auslaufen der Kähne wird es niemals verabsäumt, dreimal mit der Spritzflange, dem sogenannten „Circulis“, Wasser ans Land zu schleudern. Dies soll bewirken, daß alles Unheil am Lande bleibe. Ein nicht gerade brüderlicher Wunsch, dessen Zweckmäßigkeit man sich wohl nicht recht bewußt ist. — Wenn ein Hahn sieben Jahre alt ist, so legt er ein Ei. Dies Ei muß der Besitzer des Hahns in die Sonne legen und dort ausbrüten lassen. Daraus entsteht ein kleines Männchen, „Kauk“ genannt. Es dient seinem Herrn, wenn dieser ihm Kleidung, Nahrung und gute Behandlung gewährt und bringt ihm Glück. Die Ansprüche des Kauk richten sich nach den Verhältnissen seines Herrn, beim Reichen verlangt er Lachs und Zant, beim Armen nimmt er mit Stint und „Pufes“ vorlieb. Vielen gelingt es, den Kauk, dessen Vorhandensein von seinem Besitzer gelugnet wird, zu sehen, wenn er seinem Herrn nachlässigerweise, mit feurigem Schweif durch die Luft ziehend, Geld und Gut zuträgt. Wo ein Kauk sich aufhält, ist leicht zu erfahren. Denn während sein Besitzer sichtlich reich wird, verarmt der Nachbar, gerät in Prozesse und zankt mit seiner Frau. Der Kauk bleibt höchstens ein Jahr bei seinem Herrn, falls er ihn nicht schon früher wegen schlechter Behandlung oder Verrat verläßt.“ Der damalige Verichterstatler fügte hinzu, daß er im vorhergehenden Jahre nach einem solchen Kauk geforscht habe, es sei jedoch keiner vorhanden gewesen. Man habe ihm aber gesagt, daß der Herr Pfarrer einen sechsjährigen Hahn habe und daß man also demnächst wahrscheinlich im Pfarrhause ein solches Glücksmännchen finden werde. — Der Kauk sollte auch auf dem Festlande im Kreise Heydekung und Ragnit unter den Litauern bekannt sein. Dort erzählte man, daß man ihm für seine Aus- und Eingänge ein rundes Loch im Dach der Klete machen müsse. Er trete in verschiedener Gestalt auf, nicht nur als kleiner Mensch, sondern auch als Rahe, Hund, Hahn oder Huhn. Einen Getreidebauer, der mit einem Kreuze versehen ist, rühre er nicht an. Aus einem einzigen Korne mache er ein ganzes Scheffel, das allerdings dem Nachbarn dafür auf seltsame Weise verschwinde. Für seinen Dienst verlange er die Seele des Menschen.

Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten
Beilage des „Memeler Dampfboots“

Nr. 2

Mittwoch, den 4. März

1931

Die Wischwiller Werke um 1780/81 von Schwarzien, Kerktutwethen

Bereits in alter Zeit herrschte in dem memelländischen Kirchdorf Wischwill eine vielseitige gewerbliche Tätigkeit, denn nicht weniger als neun Werke wetteiferten miteinander, um den Bedürfnissen einer zahlreichen Kundschafft gerecht werden zu können. Es waren dies 1 Mahlmühle, 1 Graupenmühle, 1 Delmühle, 1 Walkmühle, 1 holländische Schneidemühle, 1 Brauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Kupfer- und Eisenhammer und 1 Papiermühle. Sämtliche Werke gehörten zu dem damaligen Abl. Gute Wischwill und wurden, außer der Brauerei, von dem Fläshen Wischwill getrieben.

Im Laufe der Jahre sind dann fast sämtliche der genannten Anlagen wieder eingegangen und dürften zur Zeit nur noch dem Namen nach bekannt sein. Daher soll durch nachstehende Beschreibungen versucht werden, diese ehemaligen Heimatbilder des Fläshens Wischwill, wie sie sich vor etwa 150 Jahren dem Auge des Beschauers gezeigt haben, auch der heutigen Bevölkerung, soweit es die vorhandenen urkundlichen Quellen gestatten, vorzuführen. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!

1. Die Mahlmühle

Dieselbe war 67 Fuß lang und 42 Fuß breit, in zwei Stockwerken, 9 und 7 Fuß hoch, gekuppelt, mit einem gewöhnlichen Dach mit gebrochener Giebeln, von Fachwerk und die Fächer mit Mauersteinen ausgemauert. Das Gebäude ruhte auf einem Fundament von Feldsteinen. Die Wassermauer war 42 Fuß lang und 3½ Fuß hoch, gleichfalls von Feldsteinen untermauert. Das Dach hatte einen stehenden Stuhl und war mit Pfannen gedeckt. Ueber eine kleine Brücke gelangte man in die Mühle.

Im Erdgeschosse befand sich die Mästerwohnung, eine Gefindestube und die Wohnung für die Gesellen. Auf einer Treppe gelangte man auf die Saclucht. Hier befand sich die Mehkkammer mit einem Bretterverschlag, der in 5 Fächer zu allerhand Getreide eingeteilt war. Von der Saclucht führte eine Treppe auf den obersten Boden. Hier selbst befand sich eine Winde mit Saclaut und Kaufsteine.

Von der Saclucht kam man durch zwei Türen auf die sogenannte gewöhnliche Lucht, woselbst sich noch eine Stube mit Kammer befand. Daneben war auch eine Mehkkammer hergerichtet. Von hier gelangte man auf einer Treppe wieder in das Erdgeschoss.

Das Mühlengerüste war 40 Fuß lang, 7½ Fuß breit und 7 Fuß hoch. In ihm befanden sich drei oberflächige Mahlgänge. Der Käuferstein des Überganges war 1 Fuß 5 Zoll hoch, der Bodenstein 10 Zoll hoch und 3½ Fuß breit. Der Käufer des Mittelganges hatte etwas kleinere Ausmaße, ebenso sein Bodenstein. Die beiden Steine des Unterganges waren ebenso groß als die letzteren. Sämtliche Steine waren aus Findlingen gehauen. Vom Mühlengerüste gingen zwei Treppen ins Mühlenhaus. Auf allen drei Gängen waren drei gute Weiteklaffen vorhanden, jeder 6¼ Fuß hoch, 5½ Fuß lang und 3 Fuß breit.

Getrieben wurde die Mühle durch 3 Wasserräder, 10 Fuß hoch und 3½ Fuß breit. Die Kammräder auf dem ersten und zweiten Gang waren je 8 Fuß hoch, auf dem dritten etwas niedriger. Die Freischleuse war 20 Fuß breit, das Vorgefente 15 Fuß breit, 18 Fuß tief und 33 Fuß lang. Die Mahlschleuse war 55 Fuß lang, 12 Fuß breit und 3 Fuß tief. Sie war 1771 erbaut worden. Zum Mühlengehöft gehörte ein Schauer, ein Stall von Füllholz, ein kleinerer Stall und ein Wohnhaus, in welchem der etwaige Mühlenpächter wohnte. Vor der Mühle befand sich ein 47 Meter langes und 24 Fuß breites Steinpflaster und unter der Gefindestube ein geröhrter Keller. Die jährlichen Einnahmen aus dieser Wassermühle beliefen sich auf rund 918, die Ausgaben auf 164 Taler.

2. Die Graupenmühle

Dieselbe befand sich mit der Delmühle unter einem Dache. Das ganze Gebäude war 90 Fuß lang, 34 Fuß breit, 2 Stockwerke hoch, in Fachwerk abgebunden und mit beleerten Brettern verkleidet. Das Dach ruhte auf einem liegenden Stuhl und war mit Pfannen bedeckt. Das Fundament lag auf einem Koff von Feldsteinen. Dieses Gebäude war von der Mahlmühle durch ein Torweg geschieden.

Durch die Mitte der Mühle führte ein mit Pfannen ausgelegter Gang. Am Eingange rechter Hand befand sich die Wohnstube mit einer Kammer. Weiter am Gange stand der massive Schornstein, der durch beide Stockwerke zum Dach hinausführte. An diesen Schornstein schloß sich die Gefähr- oder Vorrats-Graupenkammer an. Neben der Kammertür befand sich draußen eine unter den Mühlenboden führende Treppe. Hier befand sich das Mühlengetriebe. Linker Hand vom Eingange kam man auf einer kleinen Treppe zur Graupen-

mühle. Hier stand das Siebwerk zur Reinigung der Gerste und Graupen. Diesem Siebwerk gegenüber waren 2 Graupengänge nebeneinander eingerichtet. Jeder Gang hatte 2 Sandsteine, wovon der obere 4 Fuß lang und 7 Zoll hoch war, der Bodenstein hatte etwa dieselben Maße. Auf einer kleinen Treppe gelangte man auf die Lucht, wo sich die Gerstenkammer befand. Von dieser Lucht führte eine Treppe zur Schüttung unter dem Dach. Auf dem Kestlbalken war eine Winde mit Zugvorrichtung hergerichtet.

Von der Graupenmühle gelangte man längs des Damms zur Mahlschleuse, die 45 Fuß lang und 9 Fuß breit war. Sie hatte ein Vorgefente nebst Sammelfasten, worüber eine Brücke führte. Vor dem Gebäude waren 2 Schuttbretter, bei deren Oeffnung das Wasser in 2 Gerinnen unter den Schwellen des Gebäudes hinwegfloß. Die Schleuse war mit dreizölligen Planken verkleidet und das äußere Holz mit Teer und Braunrot bestrichen.

Die Graupenmühle verfertigte in 24 Stunden von 24 Scheffeln Gerste 12 Scheffel Graupen und ebenso viel Graupenmehl, das machte in 140 Mahlagängen 1680 Scheffel Graupen und die gleiche Menge Graupenmehl. Beides zusammen brachte bei einem Scheffelpreise von 1 Taler 35 Groschen bzw. 22 Groschen 9 Pfennigen eine jährliche Einnahme von rund 2758 Talern. Bedient wurde die Mühle von zwei Leuten, welche jährlich mit je 50 Talern entlohnt wurden. Die Gesamtausgabe belief sich auf rund 1920 Taler, so daß diese Mühle einen Reingewinn von 832 Talern brachte. Bis zum Jahre 1775 hatte sie nur einen Gang. Gelegentlich des Neubaus derselben, der 1775—76 erfolgte, wurde noch ein zweiter Gang eingerichtet.

3. Die Delmühle

Nicht weit von der Schleuse befand sich der Eingang zur Delmühle. Neben diesem sah man den großen Bodenstein. Er war 6 Fuß 8 Zoll lang, 2 Fuß hoch und mit einem hölzernen Geschlänge eingefaßt. Auf ihm bewegten sich die beiden Käufer, 5 Fuß 8 Zoll hoch und 15 Zoll stark ein jeder. Rechts und links davon standen die eisernen Press- und Stampfklöße. Zu den beiden Klößen gehörten 6 Saatkämpfer. An der kleinen Presse befand sich das Zählwerk mit einer metallenen Glocke. An den beiden andern Seiten des großen Steines waren die beiden Wärmeeisen mit einem hölzernen Rahmen eingefast, woran die Delsäcke gehängt wurden. In dem Wärmeeisen war unten ein eiserner Koff, daneben ein eiserner Hebel, das Nährwerk in Bewegung zu setzen.

Links vom Eingang befand sich die Deltkammer. An derselben war der Verschlag für die Reinsaat, welche durch eine Röhre aus dem oberen Boden hier hineingelassen wurde. Hinter dem Verschlage führte eine Treppe unter den Fußboden, woselbst sich das Getriebe befand. Auf dem Mühlenboden befand sich ein niedriges Gerüst, welches das obere Nährwerk zusammenhielt. Zwischen Delmühle und Gerinne befand sich eine Bretterwand. Das Gerinne selbst war mit Brettern bedeckt, ebenso die seitwärts liegenden zwei Wasserräder, jedes 4 Fuß breit.

Die Delmühle verfertigte in 24 Stunden 1 Ohm Weindöl, also an 140 Arbeitstagen 140 Ohm im Werte von 3500 Talern. Von jedem Scheffel Saat wurden außerdem 20 Stück Delsuchen, insgesamt 42 000 Stück, à 6 Groschen 60 Pfennig pro Tausend, hergestellt, so daß die jährliche Gesamteinnahme dieser Mühle 3780 Taler betrug. Beschäftigt wurden 3 Leute für je 50 Taler jährlich. Die Gesamtausgabe betrug rund 3224 Taler, der Jahresgewinn also 556 Taler.

4. Die Walkmühle

Dieselbe war im Jahre 1776 an der einen Seite der Freischleuse nach dem Krug wirts neu erbaut worden. Das Gebäude war in Fachwerk errichtet und hatte eine Länge von 30 und eine Breite von 20 Fuß. Es war mit beleerten Brettern verschalt und ruhte auf Schwellen, die auf eingerammten Pfählen befestigt waren. Das Dach war mit Hibereschwänzen belegt.

Von dem Damm führte eine hölzerne Treppe von 13 Stufen zum Eingange, der durch eine Doppeltür geschlossen wurde. Rechter Hand war das Gerüst mit der Walkvorrichtung. Linker Hand stand der gemauerte Schornstein mit dem großen Kessel.

Neben dem Eingange linker Hand befand sich die Stube. Die Wände derselben waren mit Ziegeln ausgemauert, der Fußboden mit Ziegeln ausgelegt. Diese Stube hatte nur ein Fenster. Ihre Decke bestand aus Brettern. Im übrigen trug dieses Gebäude über den Balken keine feste Decke.

Das Gerinne war in der Freischleuse angebracht. Es leitete das Wasser auf ein Wasserrad von 14 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite.

Auf der Wassermühle wurden jährlich rund 14500 Ellen Tuch gewalkt. Die Elle wurde zu 9 Fennigen bezahlt. Das ergab eine jährliche Einnahme von 80 Talern und 53 Groschen. Die Unterhaltung der Mühle kostete jährlich 10 Taler. Arbeiter wurden nicht beschäftigt, weil die Leute, die die Stoffe brachten, bei dem Balken zugegen sein mußten. Hin und wieder erfanden der Müller von der Mahlmühle zur Aufsicht. Es verblieb also bei dieser Mühle ein jährlicher Reinertrag von 70 Talern und 53 Groschen.

5. Die holländische Schneidemühle

Das Schneidemühlengebäude, welches 1766 neu erbaut war, lag mit der Front gegen Abend, war 68½ Fuß lang, 28½ Fuß breit und zwei Stockwerke von je 7½ Fuß hoch. Es stand auf einem Fundament von eingerammten Eichenpfählen, mit sichtenen Stücken belegt, auf dem Fluß Wischwill unterhalb der Del-, Mahl-, Graupen- und Walzmühle. Das ganze Gebäude war mit Brettern verkleidet. Es hatte ein Dach mit abgestuften Giebeln. Dasselbe war mit Schindeln gedeckt und mit Leer überstrichen.

An dem Nordgiebel, nach dem Hofe wärts, war der Teich, und vor dem Giebel die 31 Fuß lange und 12 Fuß breite Aufschlagbrücke. Auf dieser Brücke wurde das Holz in die Mühle hineingeschleppt. Aus der Front gegen Abend ging in der Mitte eine Tür, durch welche man mittels einer Treppe in den Holzhof und nach des Schneidemüllers Wohnung ging. Vor dem Giebel nach Mittag wärts war die Abwehrbrücke. Diese stand auf sichtenen Pfählen.

In dem untersten Stockwerk ging das Wasserrad, welches 7½ Fuß hoch und 3 Fuß breit war. Die Mühle war mit zwei Gattern ausgestattet. Vor den beiden Gattern, quer dem Hause, ging die Aufholwelle mit zwei starken Tauern zum Herausholen der Hölzer. Zu beiden Seiten befanden sich zwei Krabbelräder, durch welche die Schlitzen, auf denen das zu schneidende Holz lag, nach jedem geschenehen Schnitt wieder herangezogen wurden. Jedes dieser Räder hatte einen Durchmesser von 5 Fuß.

Der Ueberfall war zur linken Hand bei der Schleuse. Seine Breite betrug 30 Fuß. Das Vorgefenke war 12 und der Abfall 18 Fuß lang.

Zu dieser Mühle gehörte ein Schneidemüllershaus. Es war 1769 von Füllholz neu erbaut und lag mit der Front gegen Morgen. Seine Länge betrug 72, die Breite 34 und die Höhe 8 Fuß. Aus der Mitte des mit Stroh gedeckten Daches ragte der massive Schornstein hervor. In dem Gebäude befanden sich 4 Stuben und 2 Kammern.

Der zu diesem Hause gehörende Stall stand am Südgiebel des Wohnhauses. Er war gleichfalls 1769 von Füllholz mit Strohdach neu erbaut worden. Er war in 6 Räume eingeteilt. Das Dach stand vorne 3 Fuß über, um unter demselben Heu aufzutrocknen zu können. Der ganze Holzhof war mit einem Zaun von oben zugespitzten Schwarten eingefriedigt.

In der Schneidemühle wurden jährlich rund 2000 Stück Langholz zu Planen, Brettern, Latten und dergl. verarbeitet, wofür eine Einnahme von rund 3006 Talern erzielt wurde. Die Ausgaben betrugen rund 2122 Taler, so daß ein jährlicher Reinertrag von rund 944 Talern verblieb.

6. Das Brauhaus

Es befand sich auf dem Hofe, dem herrschaftlichen Hause zur linken Hand, mit der Front gegen Mittag, und war 1759, in Fachwerk mit Ziegeln ausgemauert, neu erbaut worden. Es war 73 Fuß lang, 35½ Fuß breit und 8½ Fuß hoch. Das Dach zeigte abgestufte Giebel, und zwar mit Pfannen gedeckt. Das Gebäude hatte zwei Schornsteine. Der Fußboden war mit Feldsteinen ausgelegt. Im Brauhause linker Hand befand sich die Malzkübe. Der darinnen stehende Darrofen war unten von Ziegeln und oben von unglasierten Kacheln gefertigt. Aus der Malzkübe führte eine Tür in die Gärtube, und von hier eine zweite in den Brauraum. Aus diesem gelangte man mittels einer Treppe auf den Darrofen. Die dort stehende Darre war 14 Fuß lang und 10 Fuß breit. Auf dem anderen Ende des Bodens war der verschlagene Malzspeicher. Aus diesem führte ein offener Gang zu dem großen Speicher, der auf dem Hofe stand. Doch wurde dieser Gang später abgebrochen, weil er dem Gebäude schädlich geworden war. Unter dem Malzspeicher befand sich die Wohnung für den Braumeister. Sie hatte 2 Stuben, 2 Kammern und ihren besonderen Eingang.

Gebraut wurde gewöhnlich alle 14 Tage, gemälzt aber nur im Winter, und zwar von Michaeli ab bis zum Frühjahr nach Verschwinden des Frostes. Zu jedem Brauen wurden im Winter 24, im Sommer 18 Scheffel Malz benötigt, woraus 12 bzw. 9 Tonnen reines Bier, 2 Tonnen Falbender und 6—7 Tonnen Faselbier gewonnen wurden. Geschrotet wurde das Malz in der Wassermühle.

Als Lohn erhielt der Braumeister jährlich 15 Taler bares Geld, 18 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, 1 Scheffel Erbsen, 1 Tonne Bier, ¼ Rindfleisch, 1 Kuh als Brauer und eine andere als Brenner in freier Fütterung und Weide, 2 Schweine und für jedes Gebräu ¼ Faselbier. Zum Brauen erhielt er einen Knecht als Helfer. Das Malzen besorgte er allein. Es wurden jährlich etwa 220 Tonnen Bier gebraut, die mit 3 Talern pro Tonne verkauft wurden. Die Jahresausgaben betrugen etwa 290 Taler, so daß ein jährlicher Reingewinn von etwa 870 Talern verblieb.

7. Das Brauhaus

Dieses Gebäude war 32 Fuß lang, 40 Fuß breit und 9 Fuß hoch von Füllholz in Ständern erbaut und mit Dachpfannen gedeckt. Es hatte einen Schornstein und zwei abgestufte Giebel. Es war 1773 neu

erbaut worden und stand zwischen dem Ochsen- und Schweinestall unterhalb des Mahlmühlendamms am Wischwillfluß. Zu diesem Gebäude mußte man auf einer im Berge hergestellten Treppe 9 Stufen tief heruntergehen.

Auf diesem Berge war ein Wasserbehälter, in welchem das Wasser durch Röhren aus dem Mühlenteich hineingeleitet wurde. Er war von diesem 130 Fuß weit entfernt. Die verdeckte Röhre in dem Mühlendamme, über welche der Fahrweg ging, war 75 Fuß lang. Von hier ab bis an den Behälter ging ein offener Kanal, welcher 55 Fuß lang, 2 Fuß breit, 3 Fuß hoch und auf beiden Seiten mit Bohlen ausgekleidet war. Der Behälter selbst war 90 Fuß lang, 15 Fuß breit und 19 Fuß hoch. Seine Wände waren mit Planken gesichert. Aus diesem Wasserbehälter ging eine Röhre durch die Erde bis in den Keller des Brauhauses, wo sie in eine senkrechte Röhre mündete, die aufwärts durch die Decke in das Küchsaß führte. Durch diese Röhre wurde das Wasser durch den Druck 6 Fuß hoch in das Küchsaß getrieben. Eine gleiche Röhre brachte das Wasser in das zweite Küchsaß, so daß die in den Fässern befindlichen „Schlangen“ ohne jemandes Zutun beständig abgekühlt wurden. Der erwähnte Keller war 39 Fuß lang, 9 Fuß breit und mit Feldsteinen ausgelegt. Die Decke bestand aus mit Planken belegten Balken.

Der Haustür gegenüber stand der eingemauerte Destillationsgraben, daneben die beiden Küchsaß. Durch eine seitwärts angebrachte Röhre floß das Wasser aus denselben wieder ab. An der anderen Seite des Schornsteins stand noch ein zweiter Graben. Vor dem Eingang zum Schornstein war im Fußboden eine Falltür, durch welche die leeren Ohme in den Keller gebracht und, wenn solche unten im Keller durch die Schlangen, welche aus den Küchsaßern dahin geleitet waren, vollgelaufen, mittels der oben auf dem Boden befindlichen Winde wieder heraufgezogen wurden. Hinter den Graben befand sich die Schrotkammer.

Unter dem Kran des großen Grabens lagen 3 Röhren. Durch die eine wurde die Schlampe in den Ochsenstall, und durch die andere in den Schweinestall unter der Erde hinweg in die dort befindlichen Schlampebehälter geleitet. Durch die dritte Röhre wurde das Wasser aus dem Brauhaus wieder in den Fluß abgeführt.

In dem Brauhaus befand sich auch eine Wohnung für den Brenner. Sämtliche Fenster dieses Gebäudes waren mit hölzernen Tratten versehen.

Im Jahre 1778 wurden aus 470 Scheffeln Roggen und 47 Scheffeln Malz 47 Ohm Brauntwein gezogen und mit 15 Talern und 10 Groschen pro Ohm verkauft, was einen Gewinn von 710 Talern und 20 Groschen brachte. Der Rückstand, bestehend aus 47 Ohm Schlampe, wurde mit einem Taler pro Ohm bewertet, so daß die Gesamteinnahme der Brennerei rund 757 Taler betrug. Die Ausgabe für Getreide, Holz usw. betrug rund 423 Taler. Mißlin brachte die Brennerei einen jährlichen Reingewinn von 334 Talern.

8. Der Kupferhammer

Das Kupferhammergebäude wurde im Jahre 1769 neu erbaut. Es lag mit der Front nach Mitternacht und war ganz von Holz. Seine Länge betrug 60, die Breite 34 und die Höhe bis zum Dache 8 Fuß. Das Dach war mit Brettern belegt. Da dieses Gebäude an einem Berge im Grunde stand, war es auf drei Seiten von einem 3 Fuß breiten Kanal umgeben, durch welchen das Sprindwasser abgeleitet wurde.

Ueber diesen Kanal ging man mittels einer kleinen Brücke in den Hammer. Gleich rechts vom Eingang war die Tür zu dem ganz aus Ziegeln gemauerten Vorratsgewölbe mit der großen Esse. Selbiges war 16 Fuß lang und 14 Fuß breit. Die Türe dazu war stark gesichert. In der Seite dieses Gewölbes befand sich der gemauerte Schornstein. Durch einen vergitterten Schacht drang das nötige Tageslicht herein.

Vor der Tür zu diesem Raum stand der in die Erde gegrabene Scherstoß, worinnen eine Handschere besetzt war. Um den Stock herum sah man ein Holzgitter, damit das abgeschnittene Kupfer nicht verspringen konnte.

Hinter der Gewölbetür stand das Gerüste mit dem großen Blasbalg. Derselbe war 9½ Fuß lang und 4 Fuß breit und auf den Seiten mit braunem Leder eingefast.

Hinter dem Schornstein stand das eichene Blasfaß, aus welchem durch den Schornstein die Blaseröhre ging, um das Kupfer für den Hammer warm zu machen. Aus dem oberen Boden dieses Faßes gingen zwei Röhren in den Wasser- oder Bärenkasten, aus welchem durch eben diese Röhren das Wasser in das Blasfaß geleitet wurde. Im unteren Boden desselben befand sich eine Öffnung, durch welche das Wasser in das Mahlgerinne wieder abfloß. Gleich neben der großen Esse stand das Gerüst, wodurch der Blasbalg gezogen wurde. Dieses geschah durch ein Wasserrad und eine kleine Welle. Durch letztere wurde auch der sogenannte Krähhammer in Bewegung gesetzt, welcher in einen ausgehöhlten eichenen Klotz fiel, worinnen die Krähe von den Schläden gesäubert wurde. Das sogleich hinter dem Klotz stehende Plätschfaß erhielt das Wasser gleichfalls aus dem Bärenkasten.

In der anderen Hälfte des Gebäudes hing gleich links vom Eingange die große Waageschale. Hinter derselben befand sich in der Ecke die Eisenschmiedeeise, aus welcher der Schornstein zum Dache nach der Front wärts hinausging. Der zu dieser Esse gehörige Blasbalg wurde durch die Hand gezogen. Er war 7 Fuß lang, 2 Fuß breit und mit braunem Fuch beschlagen. Vor der Schmiedeeise befanden sich zwei Amboffe.

In der Mitte des Hammergebäudes war das Hammergerüst eingegraben. In diesem gingen die beiden Hämmer. Der nach der Wand gegen Süden war der Tiefhammer und der vorstehende der Breithammer. Die beiden Hämmer wurden durch die hinter ihnen liegende

27 Fuß lange und 2½ Fuß dicke Eichenwelle bewegt. Durch eine Vorrichtung an der großen Welle wurde auch die große Wasserföhre in Bewegung gesetzt, welche das dicke Kupfer zu zerschneiden hatte. Vor jedem der beiden Hämmer stand ein zweckmäßig eingerichteter Amboß.

Durch eine Tür in der Südwand gelangte man an das Gerinne. Dasselbe bestand aus zwei Abteilungen. In einem, und zwar dem ersten an der Wand, drehte sich an der großen Welle das Klobrad, wodurch die beiden großen Hämmer bewegt wurden. Das Wasser schob aus dem Bärenkasten durch die aufgezugene Schleuse oder Schütze in einer geraden Linie auf dieses Klobrad und das erste Gerinne.

Aus dem Bärenkasten ging zur Seite ein kleines Gerinne, durch welches das Wasser auf das Blaserad geleitet wurde, von welchem es in das zweite große Gerinne fiel und durch dieses abgeleitet wurde. Unter dem kleinen Gerinne lag noch eine kleine offene Röhre, durch welche das Wasser auf den Schleiffstein floß.

Der Bärenkasten war auf Pfählen und Schwellen gebaut. Um von ihm das Strauchwerk abzuhalten, befand sich vor dem Vorgefenke ein Gatter von Latten. Vom Bärenkasten aus gelangte man längs des Damms zum Ueberfall. Derselbe war 24 Fuß lang und mit dreijölligen Planen verkleidet. Es waren in ihm vier Öffnungen, worinnen Planken aufgesetzt wurden, das Wasser zu stauen oder abzulassen. Ueber den Ueberfall führte eine Laufbrücke.

Von diesem Ueberfall ging man über den Damme zum Grundstock. Vor demselben waren zwei kleine Schleusen in einem mit dreijölligen Planen ausgekleideten Kasten. Vor dem Grundstock war ein Lattengatter, ähnlich wie vor dem Bärenkasten.

Zum Kupferhammer gehörten ein Wohnhaus, ein Stallgebäude, ein Kohlenhauer und ein Bachhaus. Die gesamte Anlage hatte

Das Scharwerk in Wischwill um 1790

Von Schwarzien, Verkutwethen

Bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts standen unsere Bauern zu ihrem Gutsherrn in jenem Abhängigkeitsverhältnis, das man als Erbnuntertänigkeit, Leibeigenschaft oder Scharwerk zu bezeichnen pflegt. Letzterer Name ist auf den ländlichen Gütern auch heute noch gebräuchlich.

Der eine Teil der Bevölkerung war mit seinem damaligen Lose durchaus zufrieden. Dazu gehörten diejenigen, die nur von heute auf morgen schauten und das weitere Sorgen gern ihrem Gutsherrn überließen. Die andere Hälfte aber, und das war die größere, erblickte in der Leibeigenschaft eine Fessel, durch welche dem Einzelnen jedes Aufwärtsstreben unmöglich gemacht und jeder freien Willensentfaltung ein Niegel vorgeschoben ward. Sie empfanden die dem Gute zu leistenden Dienste als eine Art Frondienst, weshalb letztere von unseren litauischen Landsleuten auch „Bandshawa“, d. h. Strafarbeit, genannt wurde. Was Wunder, wenn sie von vielen nur widerwillig und der Not gehorchend ausgeführt wurde. Oft genug kam es dabei zu Ungehorsam und Aufruhr, wovon die Gerichtsakten jener Zeit manches interessante Lied zu singen wissen. Im Volksmunde aber hat sich aus der Scharwerkszeit folgender plattdeutsche Spottvers lebendig erhalten:

„De Sonne geit under, de Mondke geit opp,
de Scharwerker loye ömm volle Galopp!“

Es ging daher ein fremdiges Aufatmen durch den größten Teil unserer Bauernschaft, als gleich nach Beendigung des unglücklichen Krieges die Erbnuntertänigkeit durch Freiherr vom Stein aufgehoben wurde. Nun konnte jeder auf eigenem Grund und Boden mit Hingebung und Liebe arbeiten, und im Falle eines Krieges die eigene Heimstätte mit Begeisterung gegen den Feind verteidigen.

Die dem Gute zu leistende Arbeit war nicht an allen Orten dieselbe. Sie richtete sich ganz nach der Wirtschaftsführung des betreffenden Gutes, und diese bestand nicht immer nur allein in Landarbeit, sondern war oft genug auch mit forstlichen, gewerblichen und ähnlichen Betrieben verbunden. Die Erinnerung an die Zeit jener unserer Tage ist im Volke allmählich verblasst, und die Landleute unserer Tage wissen fast nichts mehr über die Wirtschaftsführung ihrer Stammväter, nichts über deren Rechte und Pflichten.

Wie sich der Scharwerksdienst um 1790 in Wischwill gestaltet hat, zeigt uns folgender Kontrakt der zwischen der damaligen Besitzerin des dortigen Abl. Gutes und einem Scharwerksbauern geschlossen worden ist. Er lautet also:

„In dato ist dem Scharwerksbauern Steps Preughas nachstehender Annehmungsbrief in vim eines Arrende-Contractis, und zwar auf sechs nacheinanderfolgende Jahre, als von Trinitatis 1791 bis dahin 1797 wie folgt hiermit erteilt.

Es wird nämlich jetzt erwähntem Steps Preughas eine halbe Hube Acker und sieben Morgen 94/100 Auten Wiesen in Wischwill mit den nachbeschriebenen Gebäuden und Besatz auf sechs nacheinanderfolgende Jahre, als von Trinitatis 1791 bis dahin 1797, zu seiner Nutzung und Gebrauch übergeben, hergestalt, daß er selbige wohl und wirtschaftlich bearbeiten und in gehöriger Kultur sowie die Gebäude und Besatzstücke in gutem Stande, um sie in der Art abliefern zu können, unterhalten muß.

Dann zahlet er von dieser halben Hube jährlich acht Thaler 88 Groschen und 5 Fennige Zins an die Gutsherrschaft auf den gewöhnlichen Zinstag, nämlich Martini, an die Kirche den Decem, und an die Kirchen- und Schulbedienten die gewöhnliche Calende zur gewöhnlichen und festgesetzten Zeit, wie er denn auch jährlich nach

Kupferschmiedemeister Scheitler in Erbpacht. Die an den Hof zahlende Jahrespacht betrug 1000 Taler. Ueber den Umfang geht aus einem Jahresbericht von 1785 folgendes hervor: „Im Kupferhammer wurden in dem vergangenen Jahre 400 Zentner Kupfer nach Preußen geliefert, nach dem Auslande 80 Zentner. Die erforderlichen Rohstoffe kosteten 2200 Taler. Der Wert der ausgeführten Waren betrug rund 4400 Taler. Beschäftigt wurden sieben Personen.“

9. Die Papiermühle

Das Papiermühlengebäude war 130 Fuß lang, 40 Fuß breit, zwei Stockwerke hoch, von Feldsteinen erbaut und mit Dachpfannen gedeckt. Zu ihm gehörte ein großer Pferde- und Viehstall, ein Schauer, ein Hühnerstall und ein Kellergebäude, alles mit Stroh gedeckt. Die Papiermühle war an den Papiermeister Johann Gottfried Ziefer erblich ausgetan. Der dafür zu entrichtende Grund- und Wasserzins betrug pro Jahr 100 Taler. Ziefer beschäftigte einen Meister, drei Gesellen und zwei Arbeiter. Im Jahre 1784 wurden an Rohstoffen benötigt: Für 400 Taler inländische Lumpen, für 50 Taler inländische Schaffische und für 20 Taler inländischer Maun, in Summa 470 Taler. Dagegen betrug der Erlös für verarbeitetes Papier 3800 Taler, davon im eigenen Lande für 800, nach dem Auslande für 3000 Taler. Die übrigen Jahre zeigen in Einnahme und Ausgabe etwa dasselbe Bild. Die einzelnen Bogen trugen als Wasserzeichen die Anfangsbuchstaben des Namens ihres Meisters: „J. G. Z.“ und von 1792 ab, als das Werk an August Friedrich Riedel überging, das Wasserzeichen „WISCHWILL“ oder „BEI RIEDEL IN WISCHWILL“. Die Frau des Riedel war eine Charlotte Wilhelmine, geb. Ziefer.

Michaelis zwei Hühner in den Hof abgeben muß. Ferner muß er das gewöhnliche Scharwerk, als im Sommer, und zwar vom 1. April bis ultimo Oktober, jede Woche zwei Tage, und im Winter, und zwar vom 1. November bis ult. März, einen Tag zu Fuß, oder da ferner es mit Anspannung zu viel sei, sobald es ihm angeordnet wird, ohne weigerlich verrichten, auch über dieses zwölf Tage, statt der Burgdienste, ohne weigerlich verrichten, und zwar monatlich einen Tag, auch wegen der Königsbergischen Reise, wenn solche von ihm nicht gefordert werden sollte, sechs Tage mit Anspannung dem Hofe zu arbeiten, nicht weniger dem Hofe jährlich ein halbes Ahtel Brennholz aus Polen anzufahren, sich, wenn er nach Ragait, Tilsit oder andern Städten reiset, vorher im Hofe melden, und wenn es Pächter oder die Gutsherrschaft verlangt, und die Ordnung an ihm ist, mit einem Briefe nach Tilsit, Ragait oder anderen näheren Orten reuhen.

Wenn Bauten beim Hofe oder beim Dorfe vorfallen, muß er aus dem Gutswalde das dazu nötige Holz anschauen helfen, ohne daß ihm diesermegen was am gewöhnlichen Scharwerk abgerechnet wird, auch muß er, wenn der Hof sich mit Dreschen des Saatkorns verspätet hätte, 4 bis 5 Scheffel vorhiesigen, so ihm aber entweder im natura zurückgegeben, oder mit Gelde nach dem marktgängigen Preise bezahlt werden sollen. Und da sich Annehmer verbindet, jährlich aus der Brauerei des Gutes eine halbe Tonne Bier, und 4 bis 5 Stof Brauntwein aus der Brennerei des Gutes zu nehmen, so soll ihm bei anderweitiger Ausrichtung, als bei Kindtaufen, Hochzeit, Begräbnissen, ferner nicht angemutet werden, etwas gewisses aus der Brauerei oder Brennerei zu nehmen. Er muß sich in dessen das sogenannte Allaus-Brauens bei harter Strafe enthalten, auch wenn er bei Ausrichtungen etwas an Bier und Brauntwein zu nehmen, willens, solches nirgends anders als aus der hiesigen Brauerei und Brennerei nehme. Auch ist er nicht befugt, ohne Vorwissen des Pächters oder der Herrschaft seine Kinder anderweitig zu vermieten, sondern muß selbige vorher im Hofe zum Dienst antragen.

Sodann verbindet und verpflichtet sich Annehmer, der Gutsherrschaft alle Jahr ein Ahtel Brennholz, 12 Fuß hoch und 12 Fuß breit, die Kluft sechs Fuß lang, die Kerbe ohngerechnet, aus dem zu den hiesigen Gütern gehörigen Walde, wo es ihm angewiesen wird, zu schlagen, anzufahren und aufzusetzen, hiernächst dieses Ahtel Holz bei guter Jahreszeit entweder bis Tilsse oder Königsberg zu führen und aufzusetzen, wohingegen er von der Gutsherrschaft bei richtiger Ablieferung in Tilsse acht Gulden, in Königsberg aber zwölf Gulden pr. Courant zu gegenwärtigen haben soll. Jedoch übernimmt die Gutsherrschaft, die Zölle selbst zu bezahlen. Und wie Annehmer zur Gerichtsbarkeit des Gutes gehört, so muß er sich auch nicht ungehorsam noch widerpenftig, sondern wie es einem rechtfähigen und redlichen Beschabauern geziemet und gebühret, aufführen, auf Feuer und Licht gut acht haben und allen Schaden und Nachteil von der Herrschaft und den Gütern abzuwenden suchen.

Sollte er nach verfloffenen sechs Jahren länger in Wischwill zu bleiben nicht willens sein, so hat er solches der Herrschaft ein ganzes Jahr vorher, damit ihrerseits jemand bei Bestellung der Saat sein könne, anzuzeigen, welche jährige Auffündigung die Herrschaft sich ebenmäßig vorbehält, wie sie denn auch berechtiget bleibet, dem Annehmer, wenn er den Zins nicht gehörig abträgt, oder sich widerpenftig bezeigen, und sonsten diesen Vorschriften entgegen handelnde Erkennnis, den Bauernhof abzunehmen und anderweitig anzutun.